

# Suldaer Zeitung

Erhebt täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Frangobrief und Befreiung in Sulda 1.50 Mark. ... Rollen- und Einzelverkauf in Sulda. Suldaer Schreiberei in Sulda. Fernsprecher Nr. 9. ... Wochen-Belag: Illustrierte Sonntagszeitung. Monats-Belag: Suldaer Geschäftsblätter. ... Abbestellung bei den postamtlichen Klassen-Caterie. ...

Nr. 264. Morgen-Ausgabe. Samstag den 14. November 1914. 41. Jahrgang.

## Der Krieg.

### 1800 Franzosen gefangen genommen. — Neue Kämpfe an der ostpreussischen Grenze.

mit Großes Hauptquartier, 13. Nov. 1914, vormittags. (Mitt. Tel.) Am Her. Ab. schritt bei Neuport brachten unsere Marine-truppen dem Feinde schwere Verluste bei und nahmen 700 Franzosen gefangen.

Bei den gut fortgeschrittenen Angriffen bei Hpern wurden weitere 1100 Mann gefangen genommen.

Bestige französische Angriffe westlich und östlich Gollions wurden unter empfindlichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen.

An der ostpreussischen Grenze bei Ghdikuhnen und südlich davon, östlich des Seen-Abschnittes, haben sich erneut Kämpfe entwickelt. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen. Oberste Heeresleitung.

### Anre Ostgrenze.

• Berlin, 13. Nov. 1914. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Neuerdings werden über die Lage in den Grenzprovinzen Ostpreußen, Polen und Schlesien beunruhigende Gerüchte verbreitet. Demgegenüber kann auf Grund von Erkundung an unkontrollierter Stelle festgestellt werden, daß nur an einigen Grenzstrichen Ostpreußens kleinere russische Truppenabteilungen eingedrungen sind. Angesichts der sehr ausgedehnten ostpreussischen Grenze ist ein Ueberstehen durch feindliche Streitkräfte, wie schon bei früheren Anlässen hervorgehoben, nicht vollkommen zu vermeiden. Wegen der ganzen Provinz Ostpreußen liegt ein Grund zu Besorgnissen nicht vor. Für die Provinzen Polen und Schlesien besteht überhaupt keine Gefahr.

## Der Krieg im Westen.

### Ein günstiges Urteil.

Der militärische Sachverständige des Berner „Bund“, der in den letzten Tagen mit seinem Urteil etwas zurückhaltend gewesen war, entwarf am Donnerstag in seiner Besprechung der Kriegslage folgenden für uns erfreulichen Bild:

Auf Tage der Vorbereitung sind neue Stürme im Raum Dünkirchen und Hpern erfolgt. Von deutscher Seite ausgedehnt, beweisen sie, daß die strategische Offensive nach wie vor auf Seiten der Deutschen Heeresleitung ist. Mit Rücksicht auf die Bombardierung von Dünkirchen und am Unterlauf der Hper, wo jetzt das Meeresschiff steht, nur Wollen verlassen, haben die Deutschen aus den Verbündeten die Dünkirchen angegriffen und im Sturz genommen. Sie scheinen zugleich die Aktion auch südlich von Dünkirchen vorgetragen zu haben, um die hier von Weiten heranziehende kanonisierte Hper zu überwinden. Im Raum Hpern ist gleichzeitig mit dem Bombardement Luftkraft von Regiments angegriffen worden, die aus Kriegstruppen bestehen. Westlich von Langemarck, also wohl bei und südlich von Elschoten, haben diese langen

### Kriegsbriefe.

#### In den Schützengräben vor Reims.

Großes Hauptquartier, 10. Nov. 1914.

I.

Der Novembernebel ist ein heimtückischer Gesell. Er kommt wie der Dief in der Nacht, und ehe man sich's versieht, baut er um die hellen Mittagstunde seine Schleiervände rings um dich auf.

Wir waren im Kampfgewand vom Großen Hauptquartier abgehahren, hatten noch Stunden die Kämme und die Salpeter überhritten und im Kamee-Ober-Kommando die Erlaubnis zum Besuch der Schützengräben bei Reims erhalten, die uns ein früherer preussischer Kriegsmajor persönlich in der lebenswichtigsten Weise erteilt hatte. Dann war es mit Soldat zum Sachverständigen gegangen, wo uns ein General empfing, der in einigen Kollegen alte Bekannte aus der letzten Reichswehrkampagne her begrüssen konnte. Unsere Kräfte waren in dem von den Franzosen bis auf ein einziges Band, das das Stabsquartier, zusammengefaßten Torfe bleiben, während uns die letzten Stabsquartiere zu den etwa einhalb Stunden entfernten Schützengräben führen wollten.

Das Dorfchen liegt in einem tiefen, fast kreisförmigen Tal, und wir mußten eine etwa 200 Meter hohe Anhöhe ersteigen, die von den hier liegenden französischen Truppen in Erinnerung an das heimliche Ergebeiß und die dortigen Kollaboranten „Ochsenböschung“ genannt ist. In einer Bodensenke, die das südliche Gelände für Schlittenfahrten im nahen Winter bildet, liegt die Hühner- und das Kanierdepot verlegt. Die Anhöhe selbst aber wird als Luftkurort für die Mannschaften benutzt, die sechs und mehr Tage hintereinander in den Schützengräben gelegen haben. In der Regel bleiben sie bis zu drei Tagen hier oben inmitten des würzigen Nebelhauchs.

Wir gehen nun weiter, kommen über eine weite, ebene Ebene und in ein Gelände, das mit dürftigen Kiefern und Tannen bepflanzt ist, Kreidböden

Truppen die erste Linie der feindlichen Stellungen geklärt und behauptet. Die französische Stellung wird das indert zu und weiß demgegenüber davon, daß die Verbündeten Lombardie und den Kanal von Neuport zu halten. Diese beiden Positionen im überlieferten Gelände anfallen, liegt aber vielleicht gar nicht in der strategischen Absicht der deutschen Heeresleitung. Viel wichtiger ist das flankierte Vorgehen auf Hpern, das nun aus dem Süden her bedeutende Fortschritte gemacht zu haben scheint. Demgegenüber selbst der deutsche Bericht, daß der Angriff auf Bekämpfung von St. Omer gescheitert hat, das auf der Straße Armentières-Hpern und nur noch St. Amand von Hpern entfernt zu haben ist. Dennoch ist hier die deutsche Offensive von Sandooerde, Gollische und Restines auf Hpern vorgetragen worden. Gelämpft wird hier in weitem, von Wasserläufen durchschnittenem und mit Gebüsch beplantem Gelände. St. Omer liegt nach Westen vorliegend schon westlich des Kanals. Hpern selbst liegt in schwerer Artilleriefuer. Gebaut die Verbündeten überhaupt noch Truppen bei Langemarck und Gollische stehen, so sind diese jetzt in Gefahr abgeschnitten zu werden. Sie haben jedenfalls schon sehr in der Luft und es ist zweifelhaft, ob sie sich noch auf Hpern zurückziehen können, um das jetzt die Entscheidung ist.

Nördlich von Armentières suchen die Engländer die Keinen Erberhebungen zu halten, die trotz ihrer geringen Höhe das System beherrschen. Auch hier scheint der deutsche Angriff, wenn auch nur langsam, vorwärts zu kommen, denn die französische Stellung demgegenüber, vom Abhalten des Feindes durch die britischen Truppen zu sprechen. Auch südlich der See am Kanal von La Bassée und der Weiden arbeiten sich die Deutschen weiter vor. Die allgemeine Lage zwischen Neuport und Weiden weist auf verstärkte Bedrückung der Verbündeten hin. Inzwischen sind die Verbündeten bei Lens und Arras, doch glauben wir auch hier auf eine Verschiebung der Front nach Westen schließen zu müssen, also gegen getreten eine mesliche Verschiebung der Lage.

An der Aisne greift die französische Heeresleitung ihre Heeresleitung südlich von Flandern und westlich von Soissons an. Gemeint ist wohl das Plateau von Soissons. Größere Bedeutung haben die Kämpfe in den Hpern, deren Westfront die Stenno-Ge-ten die Deutschen gegen neue Angriffe behaupten. Sobald die Armentières im Westen von Verbund in höherem Maße der Deutschen hin, wird die Westfront der Armentièresangriff über sich ergehen lassen müssen. Es gewinnt den Anschein, als wären die letzten Verhältnisse der Franzosen auf der Westfront nur beschleunigt gewesen, den Einbau deutscher Batterien zu fördern. Hier ist ein vitaler Punkt. Gelänge es den Deutschen, den Argonementen vollständig auszulassen (durchaus kann man nicht gut sagen), so geriete Verbund in Gefahr, eingekreist zu werden. Die Westfront südlich von Verbund würde sankt, dadurch der Durchbruch bei St. Omer ermöglicht und die vollständige Durchbrechung der französischen Front wäre nur noch eine Frage der Zeit. Hier werden also die Franzosen auch das Besondere tun, um die Lage wieder herzustellen, denn ihre Heeresleitung hat bisher sehr in sich und Flug zu parieren verstanden. Es fragt sich nur, ob ihre Heeresleitung an Menschen und Material noch ausreicht. Das läßt sich nicht beurteilen.

Im allgemeinen ist die strategische Lage der Deutschen zwischen dem Meer und den Foren als rechtlich günstig anzusehen. Die Verbündeten rufen sich zwar auf der ganzen Front mit Geschick und Bedacht den Angriffen von deutscher Seite an, jedoch auch durch Divisionen an weniger wesentlichen Punkten Entlastung zu schaffen, sind aber mehr und mehr darauf angewiesen, sich nach den deutschen Impulsen zu richten, die trotz einiger teilweise Rückschläge das Gelingen des Heeres nicht verhindern lassen und aus einem unversüßelt beibehaltenen Grundplane entspringen. Wenn Joffre eine durchgreifende Gegenoffensive einleiten will, so ist sie jetzt zu erwarten. Wo sie erfolgen könnte auf der Front von Verdun bis Reims, erlange von den Verbündeten an und hinter der Front ist.

### Die Heftigkeit der Kämpfe in Flandern.

Ueber die Kämpfe im Nordwesten berichtet die Londoner „Times“ vom 11. d. M.: Die Deutschen beschaffen Verluste und beschädigten das Stabthaus,

aufstieg und von den Nebelwänden des Tages aufgeweicht und schlammig geworden ist.

Ein Kollege, dem schon früh bei der Absicht nicht gut war, wird hier den letzten Versuch machen, die Front zu durchbrechen. Eine Erdbebenwelle wird ihm durchgelassen, und als sie langsam davongehen, tritt ich den Soldaten, doch aus meinen schmerzlichen Weis mitzunehmen, da er sich bei dem langen Marsch behindern konnte. Es neigen einige Minuten, bis ich dem Mann die Nummer meines Krafsmagens gezeigt und seinen Standort beschrieben habe, und als ich dann umwende, bin ich allein. Die Finsternis hat alles um mich her verschlungen, und als ich den jenen Namen rufe, Klinge es wie von einer fernen Pauer aus den Nebelsternen wieder.

Der Wald rings scheint auch sein feierliches Schweigen, das Schweigen des Todes jährender Kreatur. Und an seinen Rändern lauert das Verderben. Die Kriegslage hat keine Stille zerklüftet, keinen Reien aufgehoben, keine Schwingungen zerstampft, und kein gänzlich Adelleid verdrängt. Sein Vogel singt mehr in den bewaldeten Zweigen, sein schüchternes Ach kreuzt mehr den von den Wäldern gemüllten Weg. Dafür liegen überall gefällte Bäume, verbrannte Äste, geleerte Kanister, hängen französische Decken, zerlegene Gumpen, verfallene, schmähliche Weiler Zeitungspapier umher und dann oben auf der linken Hochfläche, die ich nun überdeckte, Hunderte und Aberhunderte von sogenannten „Ausbläsern“, Granaten und Bombensplittern, Bombenteile und Soldatengräber, in Hoff gestanden, in Hoff gefüllt und in Hoff verlassen. Bald darauf befindet ich mich mitten im Schußfeld der feindlichen Artillerie.

Unschlüssig gebe ich hin und her, denn der getretene Weg hat mit einem Male aufgehört. Da mitten hinein eine Anzahl Granaten getroffen sind und große Löcher in den harten Boden gerissen hatte, so daß ich schließlich abbiegen mußte. Am besten gebe ich jedenfalls in dem niedrigen Gebüsch bis zur nächsten Schneise. Da gerückt ein peitschenähnlicher Knall die Luft, und wie ein gewaltiges Echo antwortet dem Gewehrknall aus einer unbestimmten Richtung her drei Kanonenschläge.

Ich bleibe wieder einen Augenblick stehen, um zu

sowie eine Anzahl Löcher und Häuser. Ihre Artillerie ist bis Ghdikuhnen vorgezogen. Auch die Beschießung von Arras wurde erneuert, und allmählich wird diese alte Stadt dem Erdboden gleich gemacht. Die Kollegien und Schulen wurden von neuem beschossen. Das Mädchen-Engagement und viele Häuser in der Rue de Tempie stehen in Flammen. Viele Personen wurden von den Geschossen, von denen fünftausend in einer Stunde niedersinken, getötet.

Ein Korrespondent der „Daily Mail“ schildert die „Königenschlacht“ zwischen Arras und Lille, bei der die in Entfernung von einigen hundert Metern auseinanderliegenden Linien sich völlig eingegraben. Der Kampf nahm hier stellenweise einen schrecklichen Charakter an. Es wurden Bajonettkämpfe in Zimmern und Kellern geliefert. Als die Soldaten aus einem Hause vertrieben worden waren, wurde der Kampf in einem anderen Hause fortgesetzt usw. Nach derartigen Kämpfen war es öfters notwendig, besonders die Reiken der Häuser der Bergarbeiter durch Artilleriefuer zu zerstören, wobei dann die darin liegenden Toten unter den Trümmern begraben wurden.

Dem Amsterdamer „Telegraaf“ wird aus Eluis gemeldet: Man hört hier heute gewaltige Explosionen. Sie sind so stark, daß selbst in Eluis die Fenster klirren. Die Deutschen fahren fort, viele Brücken über den Leopoldskanal (nördlich von Brügge, bei Heist in Meer mündend) zu sprengen, um mögliche englische Landungen zu verhindern. Einige Brücken liegen dicht an der holländischen Grenze, und um die Häuser auf niederländischem Gebiete nicht zu beschädigen, gehen die Deutschen mit großer Vorsicht vor. Es heißt, daß auch die große Eisenbahnbrücke bei Heist zerstört sei. Berichte, daß Hpern vollständig abgebrannt sei, dürften übertrieben sein. Die Deutschen bombardieren noch die Stadt, fliegen werfen Bomben hinein. Eine Anzahl Häuser brennen, Kirche und Rathaus sind ernstlich beschädigt, doch die Stadt im ganzen brennt nicht. Aus Brüssel belagert Soldaten erzählt der mörderische Charakter der Hpernkämpfe, darin heißt es u. a.: „Wir glaubten, nachdem wir Lüttich, Rocheln, Thion, Weis, Antwerpen durchgemacht, in Frankreich etwas Ruhe zu bekommen, wurden hier aber in die erste Linie gestellt. Jetzt haben wir die Lautschreie nicht verlassen. Die Schlacht ist hier viel heftiger als an der Aisne. Ah, wie viele tote und welche entsetzliche Masse von Verwundeten, die erst in einer Straße in der Umkleung oder am Bahnhofe Karren verladen und dann nach Frankreich transportiert wurden! Es ist vorzuziehen, daß ich mich hinter die Weiden meiner Kameraden verstecke. Schreckliche Kugeln habe ich durchgemacht, wenn ich in die Nacht auf Kosten stand und der ganze Himmel über mir in dem Feuer loderte, das sechs oder sieben große Geschütze versetzte. (etr. bla.)“

mit Wailand, 13. Nov. 1914. In den deutschen Erfolgen in Flandern bemerkt der „Secolo“: Die Verbündeten befinden sich in einer viel ernsteren Lage als seither.

### Ein Niedergriff gegen St. Pol.

mit Wailand, 12. Nov. 1914. Als Präsident Poincaré mit Ribbentrop aus Lüttich und Arras (Belgien) zurückkehrte, besuchte er das Wäldchen in St. Pol an der Aisne. Ein deutscher Flieger zeigte sich sofort über der Stadt und warf eine Bombe auf die Rue des Procureurs. Er wurde von einigen französischen Fliegern getroffen.

### Französische Stimmungen.

mit Wailand, 12. Nov. 1914. Einem Pariser Brief der „Nationalzeitung“ zufolge erfährt die Polizeidirektion in Paris, daß in der letzten Zeit Briefe an zahlreiche Anwälte und Kaufleute in Paris gelangten, welche Stimmung für den Frieden machen wollten. Der Brief, in welcher Richtung die Geschäfte einzuhalten, aber es rührt sich nichts in meiner Nähe. Der Brief verpackt denen da denken so mit wie der meisten anderen, die sie für einen Augenblick an einen Baum gelehrt, wieder auf ihren dreien Rücken geladen hatten, marschieren wir los. Werthungsgewisse konnte ich immer in die Mitte zwischen den beiden. Was ist der eine rechts und der andere links, und mal geht der eine vor mir und der andere hinter mir. Ich freue mich, wie höher sie über „Reims“ bewachen, indes sie harmlos mit mir zu plaudern suchen. Die sind ein paar fröhliche Geister und haben heute bei dem Kriege Zeit, zur Verstärkung der Einbindung des Schützengrabens allerlei Material heranzuschleppen. Sie erzählen mir, wie schwer der Kreidboden zu bearbeiten war und wie armstellig das unliegende Land infolge des ständigen Waders ist. Nur für die Champagnerweingärten bietet er das richtige Feld. Aber die werden erst südlich Reims hinter der Weile gepflanz, und diese wohlhabende Gegend ist noch im Besitz der Franzosen, die dort dauernd reequitieren und sich zu Genuß großen Reiz einen guten Tag machen. „Au demweg“, sagt Reims, das macht doch uns gar nichts aus. Wir wir'n es doch schon noch hingucken. Wir lähm doch hier auch nicht schlief. In wenn es uns von derbeine richtig Liebesgahn wäiden, denn sollen wir's doch schon noch ne Weile aus. Derweile laosen sich die da drüben hier bei uns die Geppen. Wissen Sie, immer so in den Trübsen rein und fa. Und dem — „Bl!“ mahnt Gulland. „Du werst ja gar nicht, ob des der Geer da alles been will. Der weck doch mehr wie mir hier!“ Ich freue mich innerlich über die beiden Diplomaten, die nun Trübsen von Trübsen und der Türkei sprechen, bis mir schließlich ein „Vater“ lachen, die am Eingang zu einem kleinen Waldchen liegt und aus der sofort mehrere Offiziere begünstigen. Nachdem ich auch ihnen meine Legation vorgeliebt habe, werde ich durch die kleine Stadt geführt, die ein Trübsen Regiment inmitten des Waldchens errichtet hat und an dessen Rändern sich die Schützengräben der Infanterie befinden, kaum 100 Meter von denen des Gegners entfernt. Ich bin am Ziel!

„Bl!“ mahnt Gulland. „Du werst ja gar nicht, ob des der Geer da alles been will. Der weck doch mehr wie mir hier!“ Ich freue mich innerlich über die beiden Diplomaten, die nun Trübsen von Trübsen und der Türkei sprechen, bis mir schließlich ein „Vater“ lachen, die am Eingang zu einem kleinen Waldchen liegt und aus der sofort mehrere Offiziere begünstigen. Nachdem ich auch ihnen meine Legation vorgeliebt habe, werde ich durch die kleine Stadt geführt, die ein Trübsen Regiment inmitten des Waldchens errichtet hat und an dessen Rändern sich die Schützengräben der Infanterie befinden, kaum 100 Meter von denen des Gegners entfernt. Ich bin am Ziel!

„Bl!“ mahnt Gulland. „Du werst ja gar nicht, ob des der Geer da alles been will. Der weck doch mehr wie mir hier!“ Ich freue mich innerlich über die beiden Diplomaten, die nun Trübsen von Trübsen und der Türkei sprechen, bis mir schließlich ein „Vater“ lachen, die am Eingang zu einem kleinen Waldchen liegt und aus der sofort mehrere Offiziere begünstigen. Nachdem ich auch ihnen meine Legation vorgeliebt habe, werde ich durch die kleine Stadt geführt, die ein Trübsen Regiment inmitten des Waldchens errichtet hat und an dessen Rändern sich die Schützengräben der Infanterie befinden, kaum 100 Meter von denen des Gegners entfernt. Ich bin am Ziel!

Präsident fürstet, daß solche Briefe zur Demoralisierung mitemitlen, und demgegenüber die Volksgenossen, in ihren Bezirken die Abfeder ausfindig zu machen und den Versuch weiterer Forderung zu verhindern. In einem der Briefe heißt es: Die Unterdrückung der Friedensside bei dem Volke ist übrigens ganz logisch, wenn sie schon von den Staatsbeamten als sehr vernünftig angesehen wird. Denn wenn schon die nichtamtliche Presse mit den amtlichen Bescheiden in der Verbindung von Siegen der Verbündeten mitemitlen, so wäre ja ein Aufkommen des Friedensgedankens geradezu ein Dementi dieser glücklichen Nachrichten. Wie bekümmert sind aber doch die Gesichter der Tausende, die sich zu den Verbundenen in die Spindler und die improvisierten Lazarette drängen, und wie traurig sehen diejenigen aus, die herauskommen. Der Brief schildert dann die überfüllten Lazarette und die Verteilung der Liebesgaben in ihnen, ferner die üble Lage der nicht aufnehmbaren Leidensgenossen aus der Bevölkerung, deren Befinden sich ohne die aufmerksame Krankenhausbehandlung vermindert. Das Schreiben teilt ferner mit, der Justizminister habe die Generalstaatsanwälte aufgefordert, gegen die Spekulanten in Lebensmitteln, die durch Kuffauf u. s. m. eine künstliche Gausse demirken, auf das schärfste vorzugehen.

### „Die Kapitulation von Reims.“

mit Straßburg, 12. Nov. 1914. Aus einem Sandhütchen an der Grenze wird geschrieben: Wie die Franzosen ihre eigenen Truppen und ihr Volk zielbewußt belügen, wird illustriert durch die derbürgte Mitteilung, daß vor einigen Tagen das Offizierskorps eines von gegenüberliegenden französischen Truppenteils die Kapitulation der Stellung Fez mit Verlust und Hoffentlichkeiten beging. Ein amtlicher Anschlag gab ausdrücklich bekannt, daß General von Kluck mit einer Armee von 80 000 Mann in die Gefangenschaft gelangen sei.

### Das Sanitätswesen der Verbündeten.

mit London, 12. Nov. 1914. Das englische Ambulanzkorps bei dem französischen Roten Kreuz hat eine dringende Bitte nach England gerichtet, um Motorwagen und Mittel für deren Betrieb, da Frankreich fast alle für Ambulanzzwecke verfügbaren Motorwagen verbraucht habe und die Verbundenen infolge der dadurch verursachten Verzögerung der Auslieferung aus der Front zurückbleiben zu sehen könnten.

### Wittere Wahrheiten für England.

mit London, 12. Nov. 1914. Die „Morning Post“ meldet aus Washington vom 10.: Die „Washington Post“ hat seit Beginn des Krieges der Sache der Verbündeten freundschaftlich getraut, greift England heftig in einem Artikel an, der mit ganzem Eifer gedruckt ist und viel Beachtung fand. Unter dem Titel „Englands Verluste an Reims“ sagt die „Washington Post“: Die bisherigen Leistungen, die England bisher im Kriege aufwies, trugen dazu bei, die Verbundenen zu ermutigen und deren Heere zu stärken. Obwohl William tapferer Kämpfer für Meer und Waite vertrieben waren, obwohl die Erstlinge des Reiches auf dem Spiele steh, waren die Regierungen Englands zu langsam und zaudernd und erlaubten der Initiative, dem kritischen Punkte nach der Aisne auszugehen, sein bei den Niederlagen von der Verdrückung von Formschiff und der Vernichtung des Geschwaders des Admirals Cradock. Was wird aus der britischen Seeherrschaft? In der alte Geist ist? Die deutsche Flotte ist eine neue Schöpfung, ihre Kommandanten und Besatzung sind verhältnismäßig Neulinge. Sie vollendeten dennoch Wunder an Tapferkeit und Lichtheit, während die an Stärke übermächtige britische Flotte an einem Tag in Reims zu leiden scheint. Die Verdrückung des britischen Ansehens entkräftet ihnen die Stimmungen der Welt. Wenn England sich nicht selbst helfen will, kann es nicht erwarten, daß andere ihm helfen. Wenn eine Nation sich einmal auf absteigender Linie bewegt, sinkt sie bald zu Niederlage und Untergang herab. Ihre Vergangenheit bedeutet nichts, wenn sie nicht in der Gegenwart liegen kann oder will.“

Wir haben Verdrück, daß das Washingtoner Blatt nur Wasser auf die Mühlen des englischen Chauvinismus liefern will. Die Schärfe seiner Sprache soll England zu den größten Anstrengungen anspornen. Wenn es nicht einfach bestellte Arbeit ist, so haben

den!“ Ich zeige den beiden schließlich meine „Legitimation“, und nachdem sie ein paar schwere Weisheiten, die sie für einen Augenblick an einen Baum gelehrt, wieder auf ihren dreien Rücken geladen hatten, marschieren wir los. Werthungsgewisse konnte ich immer in die Mitte zwischen den beiden. Was ist der eine rechts und der andere links, und mal geht der eine vor mir und der andere hinter mir. Ich freue mich, wie höher sie über „Reims“ bewachen, indes sie harmlos mit mir zu plaudern suchen. Die sind ein paar fröhliche Geister und haben heute bei dem Kriege Zeit, zur Verstärkung der Einbindung des Schützengrabens allerlei Material heranzuschleppen. Sie erzählen mir, wie schwer der Kreidboden zu bearbeiten war und wie armstellig das unliegende Land infolge des ständigen Waders ist. Nur für die Champagnerweingärten bietet er das richtige Feld. Aber die werden erst südlich Reims hinter der Weile gepflanz, und diese wohlhabende Gegend ist noch im Besitz der Franzosen, die dort dauernd reequitieren und sich zu Genuß großen Reiz einen guten Tag machen. „Au demweg“, sagt Reims, das macht doch uns gar nichts aus. Wir wir'n es doch schon noch hingucken. Wir lähm doch hier auch nicht schlief. In wenn es uns von derbeine richtig Liebesgahn wäiden, denn sollen wir's doch schon noch ne Weile aus. Derweile laosen sich die da drüben hier bei uns die Geppen. Wissen Sie, immer so in den Trübsen rein und fa. Und dem — „Bl!“ mahnt Gulland. „Du werst ja gar nicht, ob des der Geer da alles been will. Der weck doch mehr wie mir hier!“ Ich freue mich innerlich über die beiden Diplomaten, die nun Trübsen von Trübsen und der Türkei sprechen, bis mir schließlich ein „Vater“ lachen, die am Eingang zu einem kleinen Waldchen liegt und aus der sofort mehrere Offiziere begünstigen. Nachdem ich auch ihnen meine Legation vorgeliebt habe, werde ich durch die kleine Stadt geführt, die ein Trübsen Regiment inmitten des Waldchens errichtet hat und an dessen Rändern sich die Schützengräben der Infanterie befinden, kaum 100 Meter von denen des Gegners entfernt. Ich bin am Ziel!

„Bl!“ mahnt Gulland. „Du werst ja gar nicht, ob des der Geer da alles been will. Der weck doch mehr wie mir hier!“ Ich freue mich innerlich über die beiden Diplomaten, die nun Trübsen von Trübsen und der Türkei sprechen, bis mir schließlich ein „Vater“ lachen, die am Eingang zu einem kleinen Waldchen liegt und aus der sofort mehrere Offiziere begünstigen. Nachdem ich auch ihnen meine Legation vorgeliebt habe, werde ich durch die kleine Stadt geführt, die ein Trübsen Regiment inmitten des Waldchens errichtet hat und an dessen Rändern sich die Schützengräben der Infanterie befinden, kaum 100 Meter von denen des Gegners entfernt. Ich bin am Ziel!

für es mit einem Amerikaner zu tun, der englischer sein will als die meisten Engländer.

Die englische Spionensucht.

Gleich nach der neuen Hochpost von der Befreiung der „Niger“ besitzigen die englischen Blätter der ihnen schon zur zweiten Natur gewordenen Verleumdung. Sie behaupten, daß ein kleiner Kreuzer, der die niederländische Fregatte führte, zwei Tage dicht bei dem Torpedobombardierboot „Niger“ vor Anker lag. Es sei Verdacht aufkommen, als das Schiff trotz förmlichen Wetters abgedampft sei. Einige behaupten, daß es in Wirklichkeit ein deutsches Minenleger gewesen sei, und daß er an den Ankerketten des „Niger“ Minen befestigt habe. — Ein anderes Beispiel von Spionensucht sei hier gleich angeführt. Im Oberhause erklärte Lord Cromford, daß feindliche Ausländer noch in einem von ihm näher bezeichneten Orte weilten, obwohl das Gebiet für sie gesperrt sei; es würden gegenartig Signale geschickt, man habe einen Signalposten zwischen den Häfen und den Deutschen entdeckt. Vergangene Woche sei auch — trotz des Verbots — Benzin ausgeführt worden. Lord Salisbore versprach im Namen der Regierung eine Untersuchung.

Der Krieg gegen Russland.

Der österreichische Kriegsbericht.

Mit Wien, 13. November 1914. Amtlich wird verlautbart: Im Norden hat sich gestern an der Front unserer Armeen nichts von Bedeutung ereignet. — In Tarnow, Jaslo und Krosno (an der Wislala) ist der Feind eingerückt. Die Gesamtzahl der in der Monarchie internierten Kriegsgefangenen ist bis gestern auf 867 Offiziere und 92727 Mann gestiegen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Döber, Generalmajor.

Gegen Serbien und Montenegro.

Der Rückzug der Serben.

Mit Wien, 13. Nov. 1914. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz legt der Feind seinen Rückzug von Koceljeva und Bajina gegen Osten fort. An der Sava wurde Uzea erstickt, Beljan und Vranjani erreicht. Die feindliche Festigungslinie Gomila-Dravinje ist bereits in unserem Besitz und Sopot-Stolica erreicht. Die von Westen und Nordwesten vordringenden Kolonnen sind gegen Bajina betangkommen.

Vom See- und Ueberseerkrieg.

Die letzte Tat der „Emden“.

London, 13. Nov. 1914. Die „Emden“ hatte, als sie sich nach den Cocosinseln beach, den Plan, einige wichtige Kabel durchzuschneiden, was ihren Fall beschleunigen würde. Als das berühmte Kaperdampfschiff ankam, sandten die Beamten der Kabelgesellschaft sofort Signale nach Ostern, Western, Norden und Süden, kurzum nach jedem Punkt, wo Signale die britischen Schiffe erreichen konnten, die dann unter Leitung der Admiralität einen Kreis bildeten, um den deutschen Kreuzer einzuschließen. Die Landungsabteilung des Schiffes hatte nach dem Erfolg, zwei Kabel durchzuschneiden, die aber bereits vorläufig repariert sind, doch seinen Zweck konnte das Schiff nicht mehr erreichen, der Bericht, der dem Auftreten der „Emden“ ein Ende machte und der die anderen Schiffe herbeiführte, war bereits durch die Drähte gelaufen. (ct. bl.)

Die Romäne der englischen Grubmil.

Die englischen Blätter weisen in überchwänglicher Weise die Unerkennbarkeit und Mitleidlichkeit der Kommandanten der verminderten „Emden“ von Wälder. Alle diese Anmerkungen und Vobersetzungen lehnen wir mit dem Gefühl des Widerwillens ab und stimmen dem Grafen von Ardenbury vollkommen zu auf die Frage: Was bewirkt dieses Mander edlen Wohlmuts? die Antwort gibt:

„Es beweist, den Schein des englischen Gentleman zu zeigen und auszuweisen, nachdem der Glaube an einen Verschleier dieser kommenden Tage nach drei Monaten völlig in die Brüche gegangen ist. Es beweist weiter, den in Waifen fabrizierten Schmutz und niederträchtigen Gerüchthaltungen der Deutschen und ihrer Kriegführung dadurch den Hintergrund eines Scheiters der Wahrheit zu geben, daß man mit Hinweis auf die „Emden“ sagt: „wo wirklich ein Deutscher einmal anständig und tierisch Krieg führt, nicht aber in so schändlicher Weise, wie die Deutschen in Europa bis jetzt getan haben, da sind wir notwenig und großdenkenden Briten die ersten, die das anerkennen! Diese Art der „Anerkennung“ bildet also in sich eine neue Verleumdung und Beleidigung gegen die deutsche Kriegführung in Europa, nichts weniger! Deshalb vor allem wäre es viel bedeutsamer, außerdem täuscht, wenn sich auch nur ein einziger Deutscher durch die englischen Völkler auf Kaprida von Wälder „nackelnd“ berührt hätte und wöllende etwa in seinem weichen, d. r. ausländischen Anerkennung so bedürftigen Herzen eine leise „humane“ Regung fühlte, zu Selbsterkenntnis sein Urteil über unsere britischen Feinde zu ändern. Sie bewahren in uns, daß ein verurteilender deutscher Geistes mit seinen Leuten den Engländern als Objekt dienen mag, damit sie ihre unheimliche Paranoia auf der Höhe der Öffentlichkeit effektiv spielen können.“

Die Verletzung der „Niger“.

Kopenhagen, 12. Nov. 1914. In einem Londoner Telegramm der „Verlängerte Abend“ heißt es: Die Deutschen haben der englischen Flotte einen Verlust beibringen, der, wenn auch rein materiell betrachtet, nur sehr gering ist, doch immensin Rufschaden erzeugen wird, weil der Verlust ein neuer Beweis dafür ist, daß die Flotte unendlich gefährliche Waffe die Unterseeboote sind. Niemand kann sich davon täuschen, und seine Abfertigung und seine Kontrolle vermag sie nicht zu verhindern.“ (ct. bl.)

Gewiß der Verlust für die englische Marine durch die Vernichtung der „Niger“ ist nicht groß; er streicht nur ein altes und schwaches Schiff aus der Liste. Aber darin liegt auch die Bedeutung dieser neuen Tat eines deutschen Unterseebootes gar nicht; daß die Vernichtung der „Niger“ geschah, ist das Wichtigste, denn das bedeutet, daß unsere Seestreite bereits mitten zwischen den Russen der feindlichen Schiffe und hart an Englands Küste ihre Wirksamkeit ausüben.

Das deutsche Weichwader vor Chile.

Wien, 13. Nov. 1914. Der „Voll. Ztg.“ meldet, daß die „Niger“ am 12. Nov. in der Bucht von Valparaiso, wo nach dem Admiral v. Spee gelungen ist, durch die Aufbruch der „Dresden“ und der „Leipzig“, die zur Aufhebung des englischen Blockades „Oranien“ nach Talcahuano gelangt war, wieder mit seinen

Geschwader, „Scharnhorst“, „Neisener“ und „Albatros“, zu verzeichnen, um der aus acht Schiffen bestehenden japanischen Flotte entgegenzutreten. (ct. bl.)

Die vernichtete englische Kreuzerdivision.

Mit London, 13. Nov. 1914. Die Admiralität teilt mit, daß, obwohl keine näheren Berichte eingegangen sind, die Kreuzer „Good Hope“ und „Monmouth“ als verloren betrachtet werden müssen. Als erinnerlich sind diese beiden Kreuzer in der Schlacht an der Südpazifischen Küste vom Weichwader des Grafen Spee vernichtet worden. Die jetzt fehlt immer noch jede Nachricht von dem dritten englischen Kreuzer „Glasgow“ und dem Linienschiff „Canopus“, das auf der Fahrt nach Chile gewesen sein soll.

Admiral Cradock gefangen?

Es scheint, daß der britische Geschwaderchef Admiral Cradock in dem Seegefecht an der chilenischen Küste ums Leben gekommen ist; denn der Generalgouverneur von Kanada, der Herzog Connaught, hat, wie die „Voll. Ztg.“ erfährt, dem Ersten Lord der Admiralität ein Telegramm geschickt, worin er im Namen der kanadischen Regierung der britischen Marine das tiefste Beileid an dem Verluste des tapferen Admirals Cradock und der Mannschaft der „Good Hope“ und des „Monmouth“ ausdrückt.

Der englische Verleumdungsflug.

Mit Berlin, 12. Nov. 1914. Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, mit welchen verwerflichen Mitteln man englischerseits versucht, die deutsche Kriegführung vor aller Welt zu verächtlichen und zu verleumden und dadurch zugleich die eigenen Uebergriffe zu verharmlosen. Ein besonders kraßer Fall ist der des deutschen Lazarettschiffes „Opheleia“, das ausgeschickt war, um nach Ueberlebenden von dem am 17. v. M. in den Grund gesunkenen deutschen Torpedobooten zu suchen. Die Beschlagnahme dieses Schiffes durch die Engländer stellt sich als Völkerverleumdung schwerster Art dar, zu dessen Begründung verächtliches Benehmen, das Fehlen eines Arztes, das Vorhandensein einer funktionslosen telegraphischen Einrichtung, das angebliche Fehlen von Nahrung und schließlich die angebliche nicht erfolgte Anmeldung als Lazarettschiff angeführt wurden. Nachdem alle diese Beschuldigungen der Reihe nach widerlegt oder als nicht stichhaltig nachgewiesen worden sind, gibt jetzt die englische Presse sich dazu her, zu verbreiten, daß an Bord der „Opheleia“ beträchtliche Mengen von Sprengstoff gefunden worden seien. Es wird hiermit festgestellt, daß diese Behauptung eine neue unerbörliche Verleumdung ist, die sich würdig den unzähligen anderen anreihet.

Der Türkenkrieg.

Ein Manifest des Sultans.

Konstantinopel, 12. Nov. 1914. Ein Manifest des Sultans an das Meer und die Flotte ist erschienen. Es erinnert daran, daß die Türkei mit zwei der größten Armeen der Welt zusammenwirft. Jeder, der auf dem Felde der Ehre bleibt, sei ein Held. Das osmanische Meer kämpft für 300 Millionen Mohammedaner, deren Zukunft vom Ausgang dieses blutigen Ringens abhängt. Die Türkei führt diesen heiligen Krieg gegen Feinde, die die Religion anzusetzen wagen. Das Manifest spricht die feste Überzeugung aus, daß die osmanische Flotte ihre volle Pflicht erfüllen und die Segner niemals mehr wagen werden, die gesegnete Erde von Hejaz zu föhren, welche die heilige Kaaba und das Grab des Propheten birgt. (ct. bl.)

Der „heilige Krieg“.

Mit Wien, 13. Nov. 1914. Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Sofia: Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat der Scheich al Islam den Mohammedanern verboten, in den Armeen Englands, Frankreichs und Russlands zu dienen. Zuvorstellend wird dieses Verbot einen gewissen moralischen Einfluß auf die Haltung der mohammedanischen Kolonialtruppen Frankreichs und Englands, sowie auf die mohammedanischen Soldaten in der russischen Armee ausüben. Eine also große praktische Wirkung ist dem Verbot jedoch kaum beizumessen, da die mohammedanischen Truppen, auch wenn sie wollten, den Kampfplatz schwerlich verlassen können.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Konstantinopel, 12. Nov. 1914. Die russische Kaukasus-Armee setzt sich aus dem ersten kaukasischen Armeekorps und verschiedenen Reserve-Truppenteilen zusammen. Besonders das erste kaukasische Armeekorps gilt als eine Kerntruppe. Ueber die für die Türken erfolglosen Kämpfe im Kaukasus gibt das türkische Hauptquartier jetzt Einzelheiten. Die alle Osmanen, nicht minder aber ihre europäischen Verbündeten, mit wahrhaftiger Verdringung begrüßen werden. Die Kämpfe dauerten drei Tage. Die Russen, die bei Koprisoi hohe Schneeberge besetzt hielten, wurden überall mit dem Bajonett angegriffen und vertrieben. Die Flucht der Russen ging stellenweise panikartig vor sich. Zahlreiche Belagerte und Munition fielen in die Hände der Türken.

Der Vormarsch gegen Aegypten.

In dem türkischen Vormarsch gegen Aegypten bemerkt der militärische Mitarbeiter des „Berl. Tageblatt“, man dürfe wieder die Schwierigkeiten des Wüstenmarsches noch auf die militärische Verwirrung der Engländer unterheben. Besteht es seit den politischen Verdringungen im Mittelmeer durch den französischen Einmarsch in Marokko, den italienischen in Tripolis und die Ergebnisse des Balkankrieges erhöht worden. Auch die englische Flotte im Ostindien, die räumlichen Verbindungen der Türken in Syrien, Sinai und Unterägypten zu fördern, sowie im Osten Meer bewachen zu wirken. Die vertragsschließende Kopfstärke der englisch-ägyptischen Armee ist 18000 Mann. Das Meer steht unter dem Oberbefehl eines englischen Generals und auch sämtliche wichtige Kommandostellen bis zum Bataillonkommandeur herab sind mit englischen Offizieren besetzt. Diese verhältnismäßige Stärke ist aber erweiterungsfähig, bereits jetzt überschritten worden. Sie kann durch die anderen Mittelmeerarmeen verstärkt werden. Ferner besteht in Aegypten die allgemeine Wehrpflicht und da die Zahl der Wehrpflichtigen die Stärke des Heeres dreimal übersteigt, so kann man damit rechnen, daß der Beginn der Feindseligkeiten ein erheblich stärkeres englisch-ägyptisches Heer stellt, welches überdies durch indische und australische Truppen verstärkt sein dürfte. Was diese Heeresmacht an kriegerischen Wert besitzt, kann schwer abgeschätzt werden. Man darf sie nicht zu gering anschlagen. (ct. bl.)

Die Reichsblätter lauten Berliner „Voll. Ztg.“ aus Kairo melden, wird jenseits (S. 1.) des Suezkanals gekämpft. In Kairo sollen vier Eisenbahnwagen voller Verwundeter angekommen sein. Die englischen Behörden erklärten, es seien Kranke gewesen, man wisse aber, daß zwischen Suez und Suez eine Embargo unter

Eingeborenen-Truppen ausgebrochen ist, weil die Engländer die Brunnen der Wüste zerstörten, um den türkischen Vormarsch zu erschweren. Die Plünder sind angewiesen worden, zu schweigen. (ct. bl.)

Die Gärung in Aegypten.

Moskau, 12. Nov. 1914. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Kairo: Die englischen Behörden sind erobert über die Mitteilung des Kriegsbeginnes mit der Türkei durch die italienische Zeitung in Kairo, da sie beabsichtigten, zunächst das Land noch besser „vorzubereiten“. Durch die Veröffentlichung wurden sie zur Erklärung des Kriegsstandes über Aegypten gezwungen. Der ägyptische Minister des Innern hat alle Gemeindevorsteher zu einer Versammlung eingeladen, in der sie zur Treue gegen England gemahnt wurden; die Gemeindevorsteher beteuerten ihre Unabhängigkeit an England. (Wehe, wenn sie es nicht getan hätten!) Drei ägyptische Prinzen und 41 Notabeln wurden ausgewiesen und sind nach Italien abgereist. Unter den angeführten Aegyptern werden viele nächtliche Verhaftungen vorgenommen. Unter den Eingeborenen beginnt sich eine gewisse Unruhe zu zeigen. Mehrwärtig mutet der fortwährende Wechsel der Garnison von Kairo und das geschwindliche Kommen und Verschwinden der buntenfarbigen Truppen aus der ganzen Welt an. Auf die weißen Schotten folgen braune Araber und ziegelroter Malaien, dann weiße Australier, die jetzt wiederum ersetzt werden durch weiße Milchschicker aus Lancashire und Galles, unbehilfliche Araber, die alle Tage fleißig über und jetzt schon recht weit marschieren. Binnen kurzem werden Wilde aus Australien erwartet. Die 20000 angekommenen Araber hatten vor ihrer Weiterfahrt nach Marokko ein Lager bei Sidiopolis bezogen, haben aber nach Aussage der Einwohner von Sidiopolis auf mehrere Tage einen furchtbaren Geruch zurückgelassen. (ct. bl.)

Die türkischen Streitkräfte.

Die Ansicht, daß die militärische Macht der Türkei durch die großen Gebietsverluste, die ihr der Balkankrieg gebracht hat, geschwächt worden sei, ist unbegründet. Diese Verluste haben lediglich auf die europäischen Besatzteile des türkischen Heeres zurückgewirkt, also auf den Teil, der sich im Krieg am wenigsten brauchbar erwiesen hat. Was in militärischer Beziehung Gutes geleistet worden ist — ich nenne die Verteidigung von Adrianopel, Satali und Janina, die Abwehr der bulgarischen Angriffe auf die Ikonahilfshilfen und die von außerparlamentarischer Praxer gezielten Teilerfolge in der Schlacht bei Sülleburgos — ist durchwegs den anatolischen Truppen, den eigentlichen Türken zu danken, unter denen speziell die Kavallerie und die Schützenregimenter bewundernswürdige Tapferkeit bewiesen haben. Man kann infolgedessen mit vollem Recht sagen: Die im Balkankrieg erlittenen Gebietsverluste haben die Militärmacht der Türkei gestärkt, indem sie das Meer von unzuverlässigen Elementen befreiten und den Kern der Armee in einer Weise für künftige Kriege schulten, wie es im Frieden nie möglich gewesen wäre.

Die Richtigkeit dieser Ansicht wird dadurch bewiesen, daß die während des Waffenstillstandes zwischen dem ersten und zweiten Balkankrieg in Angriff genommene Befestigung der schismatischen Mängel beim Wiederbeginn der Feindseligkeiten schon solche Erfolge gezeitigt hatte, daß den Türken die Wiedereroberung von Adrianopel gelang, die bekanntlich wesentliche Verbesserungen der Friedensbedingungen zur Folge hatte. Seitdem ist das begonnene Werk unablässig gefördert worden, so daß die Türkei heute höchst wahrscheinlich über ein durchaus modern organisiertes Heer verfügt.

Ueber die Verteilung der Heeresmassen auf die einzelnen Teile des Reiches lassen sich nur Vermutungen äußern, da der Generalstab alles, was sich auf die Neuorganisation und damit zusammenhängenden Maßregeln bezog, außerordentlich geheim gehalten hat.

Wie man bisher gehört hat, hat sich der Aufmarsch der Türken mit großer Sicherheit vollzogen und es wurden auch bereits Proben des türkischen Kampfes abgelegt. Wollen wir den türkischen Waffen alle Erfolge wünschen.

Afghanistan.

Konstantinopel, 12. Nov. 1914. Die Kriegführung des Emir von Afghanistan an England und Russland wird bestimmt für die nächsten Tage erwartet. (ct. bl.)

Ein „Verbar“. Der biederer Mecklenburger V. wird in einer belgischen Stadt auf der Straße von zwei Damen angesprochen. Diese erzählten ihm, daß sie in B. in Stellung gewesen seien und bei Ausbruch des Krieges nach Deutschland geflüchtet wären, dort aber ohne Ergebnis keine Stellung wieder finden konnten. Die Herrschaft habe ihnen kein Ergebnis ausstellen wollen. Mein lieber V. begibt sich nun mit den beiden Mädchen in die Wohnung der belgischen Familie, plant sein Seiergeheim auf und fragt nach der „Mama“, die denn auch ählernd und lebend herankommt. Natürlich wurde sofort das Zeugnis geschrieben. Nachdem dieses für gut befunden, erucht er dann, den beiden Mädchen ihr Gehalt auszubringen, dessen Witnahme ihnen freierzeit nicht erlaubt worden war. „Ach, gewiß, es steht gern zur Verfügung. Bitte, holen Sie es sich nur herüber. Sie wissen es ja zu finden.“ — Das gibt es nicht. Sie haben den Damen das Gehalt nicht mitbringen wollen. Sie haben Sie es selbst herbeiführt und eiligst haben die Familienmitglieder die Gabelstapfen ihrer früheren Mädchen.

Der Strohacker ungediente Landknecht erlassen, aus Karlsruhe wird dem „Berl. Tageblatt“ gemeldet: In Strohhatz wurde gestern der ungeliebte Landknecht, der seit der Mobilmachung an den Verfassungswerken des Reichsbereiches von Strohhatz arbeitete, vollständig entlassen. (ct. bl.)

Verurteilt.

Sechs Liebesgegnen in einer Zentrale des roten Kreuzes verurteilt. Nachdem es in den letzten Wochen gelungen war, hier und da einen der verächtlichen Reichen, die die Liebesgegnen heranzüchten, hat man jetzt auf einen Schlag eine sechsköpfige Bande inhaftlich gemacht, die in der Sozialdemokratie des roten Kreuzes in der Zentrale der Margaretenstraße 40 systematisch diese erbärmlichen aller Diebstehle trieb. In der Liebesgegnen-Zentrale war vor kurzem ein umfangreicher Diebstahl aufgedeckt worden. Wie jetzt die Untersuchung ergeben hat, kommen als Täter eine Anzahl in der Zentrale beschäftigte Leute in Betracht, welche die Sachen verhandelt zu machen hatten. Die Diebe haben, obwohl sie einen Wochenlohn von 30 Mark erhielten, die Lager in unerhörter Weise befreit. Die umfangreiche die Räuberbande gewesen sind, geht daraus hervor, daß, trotzdem die Täter viel Geld zu Geld machten, dennoch in den Wohnungen Hunderte von wollenen Hemden, Jacken, Leibbinden und Strümpfen verpackt wurden. Die Schuldbenen, deren Namen Alfred Göbe, Franz Fensterer, Johann

Jellmer, Paul Goccalowski und Max Rüdiger sind, wurden verhaftet.

Ein Balkanländer verhaftet. Aus Hamburg meldet der „Berl. Tag.“: Ein Balkanländer namens Dometid ist von den Hamburger Behörden verhaftet worden. Er hielt sich seit drei Monaten in Hamburg auf, lebte auf großem Fuße und hatte viele Bekannten in seinem Besitz. Seit Wochen hat er zahlreich Gelder aufgeföhrt, für ihn das Geld der Welt zu sein. Er sollte für je 10 Mark 1 Mark Aufschlag.

Der Einmarsch in Serbien. Am Nacht um Donnerstag rohen Schanden angetrückt. Am Donnerstag um 11 Uhr in Serbien angetrückt. Am Donnerstag um 11 Uhr in Serbien angetrückt. Am Donnerstag um 11 Uhr in Serbien angetrückt.

Letzte Nachrichten.

Im Nordwesten.

Mit Berlin, 14. Nov. 1914. (Tel.) Dem römischen Blatte „Giornale d'Italia“ wird aus Paris gemeldet, daß herrsche die Ansicht, daß der Verlauf der Kämpfe in Flandern beweise, daß die Deutschen alle Kräfte gegen Norden konzentrieren, um Calais in ihre Gewalt zu bringen, das als Brückenkopf für den Angriff auf England dienen solle. London sei jetzt das Hauptziel der Deutschen. Vor Jahreswende würden die deutschen Truppen noch eine entscheidende Aktion gegen England unternehmen. Ihr aber müsse eine große Seeschlacht vorausgehen, die unermesslich sei. Die Sachverständigen sagen, daß Deutschland eine solche Aktion erfolgreich unternehmen könne, wenn es sich Calais als Stützpunkt bedienen könnte. Die belgischen Truppen sollen in den letzten Kämpfen 10000 Mann verloren haben, die Engländer erheblich mehr.

Mit Berlin, 14. Nov. 1914. (Tel.) Die französischen Blätter bereiten, wie dem „Berl. Volksbeobachter“ aus Genf berichtet wird, das Publikum auf einen baldigen Rückgang der Verbündeten aus dem halbjährigen, immer noch dem deutschen Feuer ausgesetzten Armentieres vor. Ein Sonderbericht sagt hinzu: Überall, wo es bei Armentieres und Ypern die Engländer zu vernichten gilt, zeigen die Deutschen eine wahre Eruitterung. — In Raselle werden Detachements japanischer Artillerie erwartet.

Bombardement von Armentieres.

Mit Paris, 13. Nov. 1914. Der „Matin“ meldet aus St. Omer: Die Deutschen bombardieren seit vierzehn Tagen Armentieres heftig. Die Stadt hat bereits schweren Schaden gelitten. Die Einwohner haben den Ort geräumt. Mehrere von ihnen sind bereits ein Opfer des Bombardements geworden.

Rückkehr nach Paris?

Mit Paris, 13. Nov. 1914. (Tel.) Der Ministerpräsident Poincaré erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Journal“: Die Regierung erwäge nach Paris zurückzukehren, falls die Militärbehörde es nicht für unzuweckmäßig ansehe. Das Blatt bemerkt dazu, das Parlament werde wahrscheinlich zum 15. Dezember nach Paris einberufen werden.

England in Gefahr.

Mit London, 14. Nov. 1914. (Tel.) Die Blätter melden: Lord Durbam behauptete in einer in Sunderland gehaltenen Rede, daß die Zeit auf das höchste Maß verwendet würde. Es wäre ihm lieber, wenn die Hauptstädter nach London kämen. Er möchte sich, daß die Deutschen auf die Hauptstädter eine Bombe herabfallen ließen. Er glaube, daß dieses die beste Methode sei, um die jungen Männer zur Sammlung zu bringen. Es sei keine eitle Drohung, zu behaupten, daß England in Gefahr sei.

Die zwölf Ritten englischer Rekruten.

Mit London, 13. Nov. 1914. Der Parliamentskorrespondent des „Daily Telegraph“ erzählt, man glaube, es werde die Genehmigung der Parlaments zur Anwendung der zweiten Willton Soldaten für den Krieg einholen.

Au der Ostgrenze.

Mit Berlin, 14. Nov. 1914. (Tel.) Der russische Generalstab läßt sich dahin vernehmen, daß sich die Kämpfe in Ostpreußen nach der Front Stallupönen und Pillkallen entwidelt hätten und daß Johannisbaryn bereits worden sei. Dagegen werden die Fortschritte der Deutschen bei Raitch und Radajko angegeben.

Der Rückzug der Serben.

Mit Wien, 14. Nov. 1914. (Tel.) Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: „Nach aus Raitch eingetroffenen Berichten ist das serbische Hauptquartier in großer Höhe von Vajvo nach Madroway verlegt worden.“

Mit Wien, 14. Nov. 1914. (Tel.) In den Vorbereitungen der österreichisch-ungarischen Truppen in Serbien melden die Blätter: Nach unseren großen Siegen auf den Höhen von Raitch wollen sich die Serben auf den Höhen von Radajko sammeln und sich neu organisieren. Sie wurden jedoch von den österreichisch-ungarischen Truppen vor der Durchführung dieser Absicht zum Kampfe gezwungen. Abschlüssig wurde genommen, während der Weg nach Krupanj frei wurde, welcher am 9. November trotz vorwärtiger Gegenwehr am 9. November durch den Feind von sich offen wurde. Der Feind von sich offen wurde. Der Feind von sich offen wurde. Der Feind von sich offen wurde.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Mit Konstantinopel, 14. Nov. 1914. (Tel.) Ein türkischer Bericht erzählt von hohen Posten: In der Nacht haben unsere Truppen nach einem überraschenden Angriff alle russischen Blockhäuser an der Grenze des Sinjers Trapezant besetzt, sind drei Stunden in das Innere von Kaschid in der Richtung auf Batum einrückten und haben die russische Kolonne von Kardo hia eingeschlossen.

Mexiko.

Mit Berlin, 14. Nov. 1914. (Tel.) Nach hier eingegangenen Nachrichten leistete Gueterrez den Eid als republikanischer Präsident von Mexiko vor der Versammlung des Agnos Calientes, die darauf Carranza für einen Rebellen erklärte.





Konfession sind doch noch zurückgeblieben, unter ihnen auch solche, die selber auf die Hilfe des Albertus-Magnus-Vereins angewiesen waren, der bekanntlich sich durch Gewährung von Stipendien die Erziehung ihrer Kinder erleichtern will. Einer der bekanntesten Führer der Katholiken, der Hg. Weber, hat diesen Verein auf einer Katholikerversammlung als ebenso wichtig wie den Volkverein und den Wanderverschein bezeichnet. Das seien die 3 Vereine, die jeder Katholik wenigstens unterstützen müsse. Aber auch während des Krieges, wo so viele andere Bedürfnisse zu befriedigen sind? Wäre ich den Vater da fragen. Ja, auch während des Krieges und erst recht während des Krieges. Diejenigen, die auf die Hilfe des Albertus-Magnus-Vereins angewiesen sind, gehören, wie schon erwähnt, zu den weniger bemittelten Schichten des kath. Volkes, die auch durch den Krieg mit am härtesten betroffen werden. Schon in Friedenszeiten ist es ihnen recht schwer geworden, den talentvollen, fleißigen Sohn hundert zu lassen, jetzt ist der Verdienst noch kleiner geworden oder ganz weggefallen. Geldmangel, die nicht leicht mitgeholfen haben, haben im Feld oder sind hienieden und arbeitslos geworden und vermehren noch die Sorgen der Eltern. Wird dem jungen Mann nicht anderweitig geholfen, dann muß er das Studium aufgeben, ein Talent verflümmert — der Kuffling in die höheren Beamtenstellungen, in denen wir ohnehin Mangel haben, bleibt ihm verschlossen und die katholische Sache hat den Schaden davon. Von solchen Ermüdungen ausgehend, werden die Mitglieder und Freunde des Albertus-Magnus-Vereins in der Stadt Fulda in diesen Tagen, in denen die Hilfe des Heil. des seligen Albertus des Großen (15. Nov.) feiert, gebeten werden, ihren Jahresbeitrag für das laufende Jahr zu spenden. Wenn auch "Wort" (der Kriegsgott) die Stunde regiert, so hängt doch auch gerade jetzt laut und feierlich über Stadt und Land der Wundenklang edler, unerschütterlicher, idealer Nächstenliebe. Gern will man alle freudig die Worte der Caritas fördern, die die riesengroße Not der Zeit lindert, aber darüber dürfen wir auch nicht die Erhaltung jener karitativen Einrichtungen, die wir Katholiken unter vieler Arbeit und großen Schwierigkeiten und gekämpft haben. Das ist ein Gebot der Gerechtigkeit. In diesen aus den Bedürfnissen der Zeit geborenen Werken gehört auch der Albertus-Magnus-Verein. Darum hofft der Tagesamtsrat, daß sein Appell ein fruchtbares Echo und eine offene Hand finden wird. Wohltätigkeit ist ja gleich dem Paradiese an Erngungen" (Ewald 40, 17) und

Ein kurzer Weg ins Glück zu finden  
 Ist fremder Not den Glückstrauch binden."

Den Präsidenten des Bairischen Nord am 23. Oktober bei Langenscheidt der Regierungs-Bauführer Friedrich Kramer aus Vasterdach, Kreis Freyung, im Kreisregiment Nr. 234. Der auf dem Felde der Ehre weilende zählte zu den Verdienstlichen für eine würdige Ausübung der Umgebung unserer Vorkämpfer. Sein Plan wurde seinerzeit vom Magistrat der Stadt Fulda mit dem ersten Preise ausgezeichnet.

Das älteste Kreuz erhielt der Bismarckmeister Georg Steinweg in der 8. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 47

Die Beförderung. In der Erfolge-Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 47 ist der Bismarckmeister Sandring, der bereits mit dem Eisernen

Kreuz ausgezeichnet wurde, zum Offiziersstellvertreter und der Trompeter Weber zum einstimmigen Bismarckmeister befördert worden.

Die Wundärztin. In der vergangenen Nacht trat von Donau kommend um 8.01 vorm. ein auf das moderne eingerichtete Lazarettzug mit 130 Verwundeten für Fulda ein. Weiter trafen 70 verwundete Kassen für Fulda ein. Weiter trafen 70 verwundete Kassen für Fulda ein. Weiter trafen 70 verwundete Kassen für Fulda ein.

Die Wundärztin von deutschem und französischem Sanitätspersonal von Ärzten und Sanitätsmannschaften, welche während dieses Krieges in Heilungsschritt getreten, findet gegenwärtig auf Grund eines zwischen den beiden Regierungen getroffenen Abkommens statt. So trafen vergangene Nacht um 11.21 mit dem Zuge von Wehra 20 hanzösischer Ärzte und 40 Sanitätsmannschaften hier ein. Die Mannschaften mit Begleitpersonal wurden vom Bahnhofsmittel verpflegt. Die Ärzte speisten auf ihre Kosten im Wirtshaus am Markt. Der Transport kam von Halle und Bielefeld und ging um 8.13 Uhr heute Nacht in der Richtung Kassel durch die Sammel nach Frankfurt.

Der Unterricht in den Volksschulen beginnt vom 16. November ab um 8 1/2 Uhr und schließt 3 Minuten nach 12 Uhr. Der Nachmittags-Unterricht bleibt wie im Sommer. Diese verkürzte Unterrichtszeit dauert bis zum 14. Februar einschließlich.

Die Weihnachtsfeier für das 18. Armeekorps. Um sämtlichen Angehörigen des 18. Armeekorps eine Weihnachtsfeier zu bereiten, plant man die Beförderung eines besonderen Weihnachtszuges. An dem Zug sollen sich der ganze Regal des 18. Armeekorps beteiligen, damit niemand der im Felde stehenden Kameraden zuwacht.

Die Augen auf bei Annahme von Geld! Vor einigen Tagen wurde auf dem hiesigen Wochenmarkt einer armen Dienstmagd anstelle eines Zwanzigpfennigers ein diesem ähnelnde russische Münze in Zahlung gegeben. Es ist möglich, daß diese Münze aus Versehen ausgegeben wurde, sollte es aber in betrügerischer Absicht geschehen sein, so mag sich der Täter gelogen sein lassen, daß dadurch eine in dürftigen Verhältnissen lebende Frau geschädigt wurde.

**Berufsliste Nr. 76**

In der Berufsliste Nr. 76 sind folgende Truppen aufgeführt: Infanterie: 1. Garde-Inf.-Div., Stab. 14. Inf.-Div., Stab. 3. und 4. Garde-Regt., Garde-Übers.-Regt., Elisabeth-Garde-Schützen-Bat., Gren.- und Inf.-Regt. Nr. 1. Inf.-Regt. Nr. 5. Gren.- und Landw.-Inf.-Regt. Nr. 7. Inf.-Regt. Nr. 8. Grenadier-Regiment Nr. 9, 10. Inf.- und Landw.-Inf.-Regt. Nr. 10. Inf.-Regt. Nr. 11. Inf.-Regt. Nr. 14. Inf.-Regt. Nr. 15. Weig.-Inf.- und Landw.-Inf.-Regt. Nr. 17. Infanterie-Regiment Nr. 18. 99. Inf.-Regt. Nr. 21. Inf.-Regt. Nr. 23. Inf.-Regt. Nr. 24. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 25. Weig.-Inf.-Bat. Nr. 26. Inf.- und Landw.-Inf.-Regt. Nr. 31. Inf.-Regt. Nr. 31. Inf.-Regt. Nr. 33. Inf.-Regt. Nr. 37. 88. Inf.-Regt. Nr. 39. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 40. Inf.-Regt. Nr. 42. Inf.-

Regimenter Nr. 46. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 48. Weig.-Inf.-Regt. Nr. 49. Inf.-Regt. Nr. 50. Inf.-Regt. Nr. 51. Inf.-Regt. Nr. 52. 57. 58. 60. Inf.- und Landw.-Inf.-Regt. Nr. 60. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 61. Inf.-Regiment Nr. 62. 63. 67. Inf.- und Landw.-Inf.-Regt. Nr. 65. Inf.-Regiment Nr. 71. 72. Inf.- und Inf.-Regt. Nr. 76. Inf.-Regt. Nr. 79. Inf.- und Inf.-Regt. Nr. 80. Inf.- und Landw.-Inf.-Regt. Nr. 83. Inf.-Regt. Nr. 84. 87. 88. Gren.-Regt. Nr. 89. Inf.-Regt. Nr. 91. 92. Inf.-Regt. Nr. 109. Inf.-Regt. Nr. 111. Leib-Garde-Inf.-Regt. Nr. 115. Inf.- und Landw.-Inf.-Regt. Nr. 116. Inf.-Regt. Nr. 117. Inf.- und Landw.-Inf.-Regt. Nr. 118. Inf.-Regt. Nr. 135. 141. 149. 150. 152. 153. 157. 162. 165. 169. 171. 173. Heberplanmäßiges Landw.-Inf.-Bat. des 4. Armeekorps Nr. 1. Landsturm-Detachement 1. Frier. Jäger-Bat. Nr. 14. Inf.-Regiment-Präsidenten-Abt. Nr. 1. — Kavallerie: Garde-Regt. Nr. 5. Scherzer-Regt. Nr. 3. Kür.-Regt. Nr. 8. Inf.-Regt. Nr. 11. Inf.-Regt. Nr. 45 und 46. 1. Landsturm-Eskadron des 17. Armeekorps. 2. und 4. Landsturm-Eskadron des 17. Armeekorps. 3. Landsturm-Eskadron des 17. Armeekorps. 1. 2. u. 3. Garde-Regt.-Regt. 3. Garde-Regt.-Regt. 4. Garde-Regt.-Regt. 5. Garde-Regt.-Regt. 6. Garde-Regt.-Regt. 7. Garde-Regt.-Regt. 8. Garde-Regt.-Regt. 9. Garde-Regt.-Regt. 10. Garde-Regt.-Regt. 11. Garde-Regt.-Regt. 12. Garde-Regt.-Regt. 13. Garde-Regt.-Regt. 14. Garde-Regt.-Regt. 15. Garde-Regt.-Regt. 16. Garde-Regt.-Regt. 17. Garde-Regt.-Regt. 18. Garde-Regt.-Regt. 19. Garde-Regt.-Regt. 20. Garde-Regt.-Regt. 21. Garde-Regt.-Regt. 22. Garde-Regt.-Regt. 23. Garde-Regt.-Regt. 24. Garde-Regt.-Regt. 25. Garde-Regt.-Regt. 26. Garde-Regt.-Regt. 27. Garde-Regt.-Regt. 28. Garde-Regt.-Regt. 29. Garde-Regt.-Regt. 30. Garde-Regt.-Regt. 31. Garde-Regt.-Regt. 32. Garde-Regt.-Regt. 33. Garde-Regt.-Regt. 34. Garde-Regt.-Regt. 35. Garde-Regt.-Regt. 36. Garde-Regt.-Regt. 37. Garde-Regt.-Regt. 38. Garde-Regt.-Regt. 39. Garde-Regt.-Regt. 40. Garde-Regt.-Regt. 41. Garde-Regt.-Regt. 42. Garde-Regt.-Regt. 43. Garde-Regt.-Regt. 44. Garde-Regt.-Regt. 45. Garde-Regt.-Regt. 46. Garde-Regt.-Regt. 47. Garde-Regt.-Regt. 48. Garde-Regt.-Regt. 49. Garde-Regt.-Regt. 50. Garde-Regt.-Regt. 51. Garde-Regt.-Regt. 52. Garde-Regt.-Regt. 53. Garde-Regt.-Regt. 54. Garde-Regt.-Regt. 55. Garde-Regt.-Regt. 56. Garde-Regt.-Regt. 57. Garde-Regt.-Regt. 58. Garde-Regt.-Regt. 59. Garde-Regt.-Regt. 60. Garde-Regt.-Regt. 61. Garde-Regt.-Regt. 62. Garde-Regt.-Regt. 63. Garde-Regt.-Regt. 64. Garde-Regt.-Regt. 65. Garde-Regt.-Regt. 66. Garde-Regt.-Regt. 67. Garde-Regt.-Regt. 68. Garde-Regt.-Regt. 69. Garde-Regt.-Regt. 70. Garde-Regt.-Regt. 71. Garde-Regt.-Regt. 72. Garde-Regt.-Regt. 73. Garde-Regt.-Regt. 74. Garde-Regt.-Regt. 75. Garde-Regt.-Regt. 76. Garde-Regt.-Regt. 77. Garde-Regt.-Regt. 78. Garde-Regt.-Regt. 79. Garde-Regt.-Regt. 80. Garde-Regt.-Regt. 81. Garde-Regt.-Regt. 82. Garde-Regt.-Regt. 83. Garde-Regt.-Regt. 84. Garde-Regt.-Regt. 85. Garde-Regt.-Regt. 86. Garde-Regt.-Regt. 87. Garde-Regt.-Regt. 88. Garde-Regt.-Regt. 89. Garde-Regt.-Regt. 90. Garde-Regt.-Regt. 91. Garde-Regt.-Regt. 92. Garde-Regt.-Regt. 93. Garde-Regt.-Regt. 94. Garde-Regt.-Regt. 95. Garde-Regt.-Regt. 96. Garde-Regt.-Regt. 97. Garde-Regt.-Regt. 98. Garde-Regt.-Regt. 99. Garde-Regt.-Regt. 100. Garde-Regt.-Regt. 101. Garde-Regt.-Regt. 102. Garde-Regt.-Regt. 103. Garde-Regt.-Regt. 104. Garde-Regt.-Regt. 105. Garde-Regt.-Regt. 106. Garde-Regt.-Regt. 107. Garde-Regt.-Regt. 108. Garde-Regt.-Regt. 109. Garde-Regt.-Regt. 110. Garde-Regt.-Regt. 111. Garde-Regt.-Regt. 112. Garde-Regt.-Regt. 113. Garde-Regt.-Regt. 114. Garde-Regt.-Regt. 115. Garde-Regt.-Regt. 116. Garde-Regt.-Regt. 117. Garde-Regt.-Regt. 118. Garde-Regt.-Regt. 119. Garde-Regt.-Regt. 120. Garde-Regt.-Regt. 121. Garde-Regt.-Regt. 122. Garde-Regt.-Regt. 123. Garde-Regt.-Regt. 124. Garde-Regt.-Regt. 125. Garde-Regt.-Regt. 126. Garde-Regt.-Regt. 127. Garde-Regt.-Regt. 128. Garde-Regt.-Regt. 129. Garde-Regt.-Regt. 130. Garde-Regt.-Regt. 131. Garde-Regt.-Regt. 132. Garde-Regt.-Regt. 133. Garde-Regt.-Regt. 134. Garde-Regt.-Regt. 135. Garde-Regt.-Regt. 136. Garde-Regt.-Regt. 137. Garde-Regt.-Regt. 138. Garde-Regt.-Regt. 139. Garde-Regt.-Regt. 140. Garde-Regt.-Regt. 141. Garde-Regt.-Regt. 142. Garde-Regt.-Regt. 143. Garde-Regt.-Regt. 144. Garde-Regt.-Regt. 145. Garde-Regt.-Regt. 146. Garde-Regt.-Regt. 147. Garde-Regt.-Regt. 148. Garde-Regt.-Regt. 149. Garde-Regt.-Regt. 150. Garde-Regt.-Regt. 151. Garde-Regt.-Regt. 152. Garde-Regt.-Regt. 153. Garde-Regt.-Regt. 154. Garde-Regt.-Regt. 155. Garde-Regt.-Regt. 156. Garde-Regt.-Regt. 157. Garde-Regt.-Regt. 158. Garde-Regt.-Regt. 159. Garde-Regt.-Regt. 160. Garde-Regt.-Regt. 161. Garde-Regt.-Regt. 162. Garde-Regt.-Regt. 163. Garde-Regt.-Regt. 164. Garde-Regt.-Regt. 165. Garde-Regt.-Regt. 166. Garde-Regt.-Regt. 167. Garde-Regt.-Regt. 168. Garde-Regt.-Regt. 169. Garde-Regt.-Regt. 170. Garde-Regt.-Regt. 171. Garde-Regt.-Regt. 172. Garde-Regt.-Regt. 173. Garde-Regt.-Regt. 174. Garde-Regt.-Regt. 175. Garde-Regt.-Regt. 176. Garde-Regt.-Regt. 177. Garde-Regt.-Regt. 178. Garde-Regt.-Regt. 179. Garde-Regt.-Regt. 180. Garde-Regt.-Regt. 181. Garde-Regt.-Regt. 182. Garde-Regt.-Regt. 183. Garde-Regt.-Regt. 184. Garde-Regt.-Regt. 185. Garde-Regt.-Regt. 186. Garde-Regt.-Regt. 187. Garde-Regt.-Regt. 188. Garde-Regt.-Regt. 189. Garde-Regt.-Regt. 190. Garde-Regt.-Regt. 191. Garde-Regt.-Regt. 192. Garde-Regt.-Regt. 193. Garde-Regt.-Regt. 194. Garde-Regt.-Regt. 195. Garde-Regt.-Regt. 196. Garde-Regt.-Regt. 197. Garde-Regt.-Regt. 198. Garde-Regt.-Regt. 199. Garde-Regt.-Regt. 200. Garde-Regt.-Regt. 201. Garde-Regt.-Regt. 202. Garde-Regt.-Regt. 203. Garde-Regt.-Regt. 204. Garde-Regt.-Regt. 205. Garde-Regt.-Regt. 206. Garde-Regt.-Regt. 207. Garde-Regt.-Regt. 208. Garde-Regt.-Regt. 209. Garde-Regt.-Regt. 210. Garde-Regt.-Regt. 211. Garde-Regt.-Regt. 212. Garde-Regt.-Regt. 213. Garde-Regt.-Regt. 214. Garde-Regt.-Regt. 215. Garde-Regt.-Regt. 216. Garde-Regt.-Regt. 217. Garde-Regt.-Regt. 218. Garde-Regt.-Regt. 219. Garde-Regt.-Regt. 220. Garde-Regt.-Regt. 221. Garde-Regt.-Regt. 222. Garde-Regt.-Regt. 223. Garde-Regt.-Regt. 224. Garde-Regt.-Regt. 225. Garde-Regt.-Regt. 226. Garde-Regt.-Regt. 227. Garde-Regt.-Regt. 228. Garde-Regt.-Regt. 229. Garde-Regt.-Regt. 230. Garde-Regt.-Regt. 231. Garde-Regt.-Regt. 232. Garde-Regt.-Regt. 233. Garde-Regt.-Regt. 234. Garde-Regt.-Regt. 235. Garde-Regt.-Regt. 236. Garde-Regt.-Regt. 237. Garde-Regt.-Regt. 238. Garde-Regt.-Regt. 239. Garde-Regt.-Regt. 240. Garde-Regt.-Regt. 241. Garde-Regt.-Regt. 242. Garde-Regt.-Regt. 243. Garde-Regt.-Regt. 244. Garde-Regt.-Regt. 245. Garde-Regt.-Regt. 246. Garde-Regt.-Regt. 247. Garde-Regt.-Regt. 248. Garde-Regt.-Regt. 249. Garde-Regt.-Regt. 250. Garde-Regt.-Regt. 251. Garde-Regt.-Regt. 252. Garde-Regt.-Regt. 253. Garde-Regt.-Regt. 254. Garde-Regt.-Regt. 255. Garde-Regt.-Regt. 256. Garde-Regt.-Regt. 257. Garde-Regt.-Regt. 258. Garde-Regt.-Regt. 259. Garde-Regt.-Regt. 260. Garde-Regt.-Regt. 261. Garde-Regt.-Regt. 262. Garde-Regt.-Regt. 263. Garde-Regt.-Regt. 264. Garde-Regt.-Regt. 265. Garde-Regt.-Regt. 266. Garde-Regt.-Regt. 267. Garde-Regt.-Regt. 268. Garde-Regt.-Regt. 269. Garde-Regt.-Regt. 270. Garde-Regt.-Regt. 271. Garde-Regt.-Regt. 272. Garde-Regt.-Regt. 273. Garde-Regt.-Regt. 274. Garde-Regt.-Regt. 275. Garde-Regt.-Regt. 276. Garde-Regt.-Regt. 277. Garde-Regt.-Regt. 278. Garde-Regt.-Regt. 279. Garde-Regt.-Regt. 280. Garde-Regt.-Regt. 281. Garde-Regt.-Regt. 282. Garde-Regt.-Regt. 283. Garde-Regt.-Regt. 284. Garde-Regt.-Regt. 285. Garde-Regt.-Regt. 286. Garde-Regt.-Regt. 287. Garde-Regt.-Regt. 288. Garde-Regt.-Regt. 289. Garde-Regt.-Regt. 290. Garde-Regt.-Regt. 291. Garde-Regt.-Regt. 292. Garde-Regt.-Regt. 293. Garde-Regt.-Regt. 294. Garde-Regt.-Regt. 295. Garde-Regt.-Regt. 296. Garde-Regt.-Regt. 297. Garde-Regt.-Regt. 298. Garde-Regt.-Regt. 299. Garde-Regt.-Regt. 300. Garde-Regt.-Regt. 301. Garde-Regt.-Regt. 302. Garde-Regt.-Regt. 303. Garde-Regt.-Regt. 304. Garde-Regt.-Regt. 305. Garde-Regt.-Regt. 306. Garde-Regt.-Regt. 307. Garde-Regt.-Regt. 308. Garde-Regt.-Regt. 309. Garde-Regt.-Regt. 310. Garde-Regt.-Regt. 311. Garde-Regt.-Regt. 312. Garde-Regt.-Regt. 313. Garde-Regt.-Regt. 314. Garde-Regt.-Regt. 315. Garde-Regt.-Regt. 316. Garde-Regt.-Regt. 317. Garde-Regt.-Regt. 318. Garde-Regt.-Regt. 319. Garde-Regt.-Regt. 320. Garde-Regt.-Regt. 321. Garde-Regt.-Regt. 322. Garde-Regt.-Regt. 323. Garde-Regt.-Regt. 324. Garde-Regt.-Regt. 325. Garde-Regt.-Regt. 326. Garde-Regt.-Regt. 327. Garde-Regt.-Regt. 328. Garde-Regt.-Regt. 329. Garde-Regt.-Regt. 330. Garde-Regt.-Regt. 331. Garde-Regt.-Regt. 332. Garde-Regt.-Regt. 333. Garde-Regt.-Regt. 334. Garde-Regt.-Regt. 335. Garde-Regt.-Regt. 336. Garde-Regt.-Regt. 337. Garde-Regt.-Regt. 338. Garde-Regt.-Regt. 339. Garde-Regt.-Regt. 340. Garde-Regt.-Regt. 341. Garde-Regt.-Regt. 342. Garde-Regt.-Regt. 343. Garde-Regt.-Regt. 344. Garde-Regt.-Regt. 345. Garde-Regt.-Regt. 346. Garde-Regt.-Regt. 347. Garde-Regt.-Regt. 348. Garde-Regt.-Regt. 349. Garde-Regt.-Regt. 350. Garde-Regt.-Regt. 351. Garde-Regt.-Regt. 352. Garde-Regt.-Regt. 353. Garde-Regt.-Regt. 354. Garde-Regt.-Regt. 355. Garde-Regt.-Regt. 356. Garde-Regt.-Regt. 357. Garde-Regt.-Regt. 358. Garde-Regt.-Regt. 359. Garde-Regt.-Regt. 360. Garde-Regt.-Regt. 361. Garde-Regt.-Regt. 362. Garde-Regt.-Regt. 363. Garde-Regt.-Regt. 364. Garde-Regt.-Regt. 365. Garde-Regt.-Regt. 366. Garde-Regt.-Regt. 367. Garde-Regt.-Regt. 368. Garde-Regt.-Regt. 369. Garde-Regt.-Regt. 370. Garde-Regt.-Regt. 371. Garde-Regt.-Regt. 372. Garde-Regt.-Regt. 373. Garde-Regt.-Regt. 374. Garde-Regt.-Regt. 375. Garde-Regt.-Regt. 376. Garde-Regt.-Regt. 377. Garde-Regt.-Regt. 378. Garde-Regt.-Regt. 379. Garde-Regt.-Regt. 380. Garde-Regt.-Regt. 381. Garde-Regt.-Regt. 382. Garde-Regt.-Regt. 383. Garde-Regt.-Regt. 384. Garde-Regt.-Regt. 385. Garde-Regt.-Regt. 386. Garde-Regt.-Regt. 387. Garde-Regt.-Regt. 388. Garde-Regt.-Regt. 389. Garde-Regt.-Regt. 390. Garde-Regt.-Regt. 391. Garde-Regt.-Regt. 392. Garde-Regt.-Regt. 393. Garde-Regt.-Regt. 394. Garde-Regt.-Regt. 395. Garde-Regt.-Regt. 396. Garde-Regt.-Regt. 397. Garde-Regt.-Regt. 398. Garde-Regt.-Regt. 399. Garde-Regt.-Regt. 400. Garde-Regt.-Regt. 401. Garde-Regt.-Regt. 402. Garde-Regt.-Regt. 403. Garde-Regt.-Regt. 404. Garde-Regt.-Regt. 405. Garde-Regt.-Regt. 406. Garde-Regt.-Regt. 407. Garde-Regt.-Regt. 408. Garde-Regt.-Regt. 409. Garde-Regt.-Regt. 410. Garde-Regt.-Regt. 411. Garde-Regt.-Regt. 412. Garde-Regt.-Regt. 413. Garde-Regt.-Regt. 414. Garde-Regt.-Regt. 415. Garde-Regt.-Regt. 416. Garde-Regt.-Regt. 417. Garde-Regt.-Regt. 418. Garde-Regt.-Regt. 419. Garde-Regt.-Regt. 420. Garde-Regt.-Regt. 421. Garde-Regt.-Regt. 422. Garde-Regt.-Regt. 423. Garde-Regt.-Regt. 424. Garde-Regt.-Regt. 425. Garde-Regt.-Regt. 426. Garde-Regt.-Regt. 427. Garde-Regt.-Regt. 428. Garde-Regt.-Regt. 429. Garde-Regt.-Regt. 430. Garde-Regt.-Regt. 431. Garde-Regt.-Regt. 432. Garde-Regt.-Regt. 433. Garde-Regt.-Regt. 434. Garde-Regt.-Regt. 435. Garde-Regt.-Regt. 436. Garde-Regt.-Regt. 437. Garde-Regt.-Regt. 438. Garde-Regt.-Regt. 439. Garde-Regt.-Regt. 440. Garde-Regt.-Regt. 441. Garde-Regt.-Regt. 442. Garde-Regt.-Regt. 443. Garde-Regt.-Regt. 444. Garde-Regt.-Regt. 445. Garde-Regt.-Regt. 446. Garde-Regt.-Regt. 447. Garde-Regt.-Regt. 448. Garde-Regt.-Regt. 449. Garde-Regt.-Regt. 450. Garde-Regt.-Regt. 451. Garde-Regt.-Regt. 452. Garde-Regt.-Regt. 453. Garde-Regt.-Regt. 454. Garde-Regt.-Regt. 455. Garde-Regt.-Regt. 456. Garde-Regt.-Regt. 457. Garde-Regt.-Regt. 458. Garde-Regt.-Regt. 459. Garde-Regt.-Regt. 460. Garde-Regt.-Regt. 461. Garde-Regt.-Regt. 462. Garde-Regt.-Regt. 463. Garde-Regt.-Regt. 464. Garde-Regt.-Regt. 465. Garde-Regt.-Regt. 466. Garde-Regt.-Regt. 467. Garde-Regt.-Regt. 468. Garde-Regt.-Regt. 469. Garde-Regt.-Regt. 470. Garde-Regt.-Regt. 471. Garde-Regt.-Regt. 472. Garde-Regt.-Regt. 473. Garde-Regt.-Regt. 474. Garde-Regt.-Regt. 475. Garde-Regt.-Regt. 476. Garde-Regt.-Regt. 477. Garde-Regt.-Regt. 478. Garde-Regt.-Regt. 479. Garde-Regt.-Regt. 480. Garde-Regt.-Regt. 481. Garde-Regt.-Regt. 482. Garde-Regt.-Regt. 483. Garde-Regt.-Regt. 484. Garde-Regt.-Regt. 485. Garde-Regt.-Regt. 486. Garde-Regt.-Regt. 487. Garde-Regt.-Regt. 488. Garde-Regt.-Regt. 489. Garde-Regt.-Regt. 490. Garde-Regt.-Regt. 491. Garde-Regt.-Regt. 492. Garde-Regt.-Regt. 493. Garde-Regt.-Regt. 494. Garde-Regt.-Regt. 495. Garde-Regt.-Regt. 496. Garde-Regt.-Regt. 497. Garde-Regt.-Regt. 498. Garde-Regt.-Regt. 499. Garde-Regt.-Regt. 500. Garde-Regt.-Regt. 501. Garde-Regt.-Regt. 502. Garde-Regt.-Regt. 503. Garde-Regt.-Regt. 504. Garde-Regt.-Regt. 505. Garde-Regt.-Regt. 506. Garde-Regt.-Regt. 507. Garde-Regt.-Regt. 508. Garde-Regt.-Regt. 509. Garde-Regt.-Regt. 510. Garde-Regt.-Regt. 511. Garde-Regt.-Regt. 512. Garde-Regt.-Regt. 513. Garde-Regt.-Regt. 514. Garde-Regt.-Regt. 515. Garde-Regt.-Regt. 516. Garde-Regt.-Regt. 517. Garde-Regt.-Regt. 518. Garde-Regt.-Regt. 519. Garde-Regt.-Regt. 520. Garde-Regt.-Regt. 521. Garde-Regt.-Regt. 522. Garde-Regt.-Regt. 523. Garde-Regt.-Regt. 524. Garde-Regt.-Regt. 525. Garde-Regt.-Regt. 526. Garde-Regt.-Regt. 527. Garde-Regt.-Regt. 528. Garde-Regt.-Regt. 529. Garde-Regt.-Regt. 530. Garde-Regt.-Regt. 531. Garde-Regt.-Regt. 532. Garde-Regt.-Regt. 533. Garde-Regt.-Regt. 534. Garde-Regt.-Regt. 535. Garde-Regt.-Regt. 536. Garde-Regt.-Regt. 537. Garde-Regt.-Regt. 538. Garde-Regt.-Regt. 539. Garde-Regt.-Regt. 540. Garde-Regt.-Regt. 541. Garde-Regt.-Regt. 542. Garde-Regt.-Regt. 543. Garde-Regt.-Regt. 544. Garde-Regt.-Regt. 545. Garde-Regt.-Regt. 546. Garde-Regt.-Regt. 547. Garde-Regt.-Regt. 548. Garde-Regt.-Regt. 549. Garde-Regt.-Regt. 550. Garde-Regt.-Regt. 551. Garde-Regt.-Regt. 552. Garde-Regt.-Regt. 553. Garde-Regt.-Regt. 554. Garde-Regt.-Regt. 555. Garde-Regt.-Regt. 556. Garde-Regt.-Regt. 557. Garde-Regt.-Regt. 558. Garde-Regt.-Regt. 559. Garde-Regt.-Regt. 560. Garde-Regt.-Regt. 561. Garde-Regt.-Regt. 562. Garde-Regt.-Regt. 563. Garde-Regt.-Regt. 564. Garde-Regt.-Regt. 565. Garde-Regt.-Regt. 566. Garde-Regt.-Regt. 567. Garde-Regt.-Regt. 568. Garde-Regt.-Regt. 569. Garde-Regt.-Regt. 570. Garde-Regt.-Regt. 571. Garde-Regt.-Regt. 572. Garde-Regt.-Regt. 573. Garde-Regt.-Regt. 574. Garde-Regt.-Regt. 575. Garde-Regt.-Regt. 576. Garde-Regt.-Regt. 577. Garde-Regt.-Regt. 578. Garde-Regt.-Regt. 579. Garde-Regt.-Regt. 580. Garde-Regt.-Regt. 581. Garde-Regt.-Regt. 582. Garde-Regt.-Regt. 583. Garde-Regt.-Regt. 584. Garde-Regt.-Regt. 585. Garde-Regt.-Regt. 586. Garde-Regt.-Regt. 587. Garde-Regt.-Regt. 588. Garde-Regt.-Regt. 589. Garde-Regt.-Regt. 590. Garde-Regt.-Regt. 591. Garde-Regt.-Regt. 592. Garde-Regt.-Regt. 593. Garde-Regt.-Regt. 594. Garde-Regt.-Regt. 595. Garde-Regt.-Regt. 596. Garde-Regt.-Regt. 597. Garde-Regt.-Regt. 598. Garde-Regt.-Regt. 599. Garde-Regt.-Regt. 600. Garde-Regt.-Regt. 601. Garde-Regt.-Regt. 602. Garde-Regt.-Regt. 603. Garde-Regt.-Regt. 604. Garde-Regt.-Regt. 605. Garde-Regt.-Regt. 606. Garde-Regt.-Regt. 607. Garde-Regt.-Regt. 608. Garde-Regt.-Regt. 609. Garde-Regt.-Regt. 610. Garde-Regt.-Regt. 611. Garde-Regt.-Regt. 612. Garde-Regt.-Regt. 613. Garde-Regt.-Regt. 614. Garde-Regt.-Regt. 615. Garde-Regt.-Regt. 616. Garde-Regt.-Regt. 617. Garde-Regt.-Regt. 618. Garde-Regt.-Regt. 619. Garde-Regt.-Regt. 620. Garde-Regt.-Regt. 621. Garde-Regt.-Regt. 622. Garde-Regt.-Regt. 623. Garde-Regt.-Regt. 624. Garde-Regt.-Regt. 625. Garde-Regt.-Regt. 626. Garde-Regt.-Regt. 627. Garde-Regt.-Regt. 628. Garde-Regt.-Regt. 629. Garde-Regt.-Regt. 630. Garde-Regt.-Regt. 631. Garde-Regt.-Regt. 632. Garde-Regt.-Regt. 633. Garde-Regt.-Regt. 634. Garde-Regt.-Regt. 635. Garde-Regt.-Regt. 636. Garde-Regt.-Regt. 637. Garde-Regt.-Regt. 638. Garde-Regt.-Regt. 639. Garde-Regt.-Regt. 640. Garde-Regt.-Regt. 641. Garde-Regt.-Regt. 642. Garde-Regt.-Regt. 643. Garde-Regt.-Regt. 644. Garde-Regt.-Regt. 645. Garde-Regt.-Regt. 646. Garde-Regt.-Regt. 647. Garde-Regt.-Regt. 648. Garde-Regt.-Regt. 649. Garde-Regt.-Regt. 650. Garde-Regt.-Regt. 651. Garde-Regt.-Regt. 652. Garde-Regt.-Regt. 653. Garde-Regt.-Regt. 654. Garde-Regt.-Regt. 655. Garde-Regt.-Regt. 656. Garde-Regt.-Regt. 657. Garde-Regt.-Regt. 658. Garde-Regt.-Regt. 659. Garde-Regt.-Regt. 660. Garde-Regt.-Regt. 661. Garde-Regt.-Regt. 662. Garde-Regt.-Regt. 663. Garde-Regt.-Regt. 664. Garde-Regt.-Regt. 665. Garde-Regt.-Regt. 666. Garde-Regt.-Regt. 667. Garde-Regt.-Regt. 668. Garde-Regt.-Regt. 669. Garde-Regt.-Regt. 670. Garde-Regt.-Regt. 671. Garde-Regt.-Regt. 672. Garde-Regt.-Regt. 673. Garde-Regt.-Regt. 674. Garde-Regt.-Regt. 675. Garde-Regt.-Regt. 676. Garde-Regt.-Regt. 677. Garde-Regt.-Regt. 678. Garde-Regt.-Regt. 679. Garde-Regt.-Regt. 680. Garde-Regt.-Regt. 681. Garde-Regt.-Regt. 682. Garde-Regt.-Regt. 683. Garde-Regt.-Regt. 684. Garde-Regt.-Regt. 685. Garde-Regt.-Regt. 686. Garde-Regt.-Regt. 687. Garde-Regt.-Regt. 688. Garde-Regt.-Regt. 689. Garde-Regt.-Regt. 69



(Statt besonderer Anzeig.)

Der liebe Gott hat unseren guten Sohn und Bruder, den

Regierungsbauführer

**Friedrich Kramer,**

Kriegsfreiwilliger im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 234,

am 23. Oktober den Tod fürs Vaterland sterben lassen.

Um stille Teilnahme bitten tieftrauernd

Lauterbach i. Hess., den 11. November 1914

**Hermann Kramer und Familie.**

Von Beileidsbesuchen wolle man absehen.

### Todes-† Anzeig.

Gestern morgen 7 1/4 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser guter Vater

**Schuhmachermeister Amandus Hütsch,**

nach eben vollendetem 71. Lebensjahre.

Um ein stillies Gebet für den lieben Verstorbenen bitten  
Fulda, den 14. November 1914

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 3 Uhr auf dem dömpfarrlichen Friedhof am Frauenberg statt.

Das Seelenamt wird Samstag den 21. November, morgens 7 1/4 Uhr im Dome abgehalten.

### Marianische Bürger- und Junggesellen-Sodalität.

Die Beerdigung des

**Konrad Reuß**

(8. Konting.)

findet Sonntag, den 15. November, nachmittags 3 1/4 Uhr von der Leichenhalle des neuen städtischen Friedhofes aus statt.

Die Mitglieder der Sodalität werden um zahlreiche Beteiligungen gebeten.

### St. Josephsverein lath. Arbeiter.

Inser langjährl. Mitglied

**Konrad Reuß**

ist gestorben. Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 1/4 Uhr auf dem neuen städt. Friedhof statt. Die Mitglieder werden um zahlreiche Beteiligungen gebeten.

Der Vorstand.

### Sodalität.

Sonntag, 1/10 Uhr  
**Gottesdienst.**

Die hl. Messe wird für den verstorbenen Sodalen **Johann Theodor Vogel** gelesen.

### Todes-Anzeig.

Gott dem Allmächtigen und Lenker der Schlachten hat es gefallen, am 22. August bei Neufchateau meinen lieben Mann und guten Vater

**Karl Rehm,**

Reservist im 168. Inf.-Regt.,

im Alter von 26 Jahren den Heldentod fürs Vaterland sterben zu lassen.

Um stille Teilnahme bitten

Fulda, den 14. November 1914

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Barbara Rehm und Kind.



Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meinen lieben Mann und treusorgenden Vater, unseren unvergesslichen Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Landbriefträger

**Wilhelm Bohl,**

Landwehrmann im Res.-Inf.-Regt. Nr. 32,

im 34. Lebensjahre am 29. Oktober den Heldentod fürs Vaterland sterben zu lassen.

Wir empfehlen die Seele des lieben Verstorbenen dem Memento der Priester am Altare und dem Gebete der Gläubigen.

Burghausen, Pilgerzell, Fulda, Engelhelms. Köln, Edelzell, den 14. November 1914.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:  
Philipp Bohl.

Das Seelenamt findet Montag, den 16. Nov., morgens 7 1/4 Uhr in der Pfarrkirche zu Florenberg statt.



### Todes-Anzeig.

Gott dem Allmächtigen und Lenker der Schlachten hat es gefallen, am 22. August bei Neufchateau meinen lieben Mann und guten Vater

**Karl Rehm,**

Reservist im 168. Inf.-Regt.,

im Alter von 26 Jahren den Heldentod fürs Vaterland sterben zu lassen.

Um stille Teilnahme bitten

Fulda, den 14. November 1914

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Barbara Rehm und Kind.

### Danksagung.

Anlässlich des Hinscheidens und der Beerdigung unserer nun in Gott ruhenden teuren Entschlafenen, der

Frau Oberförster Kirschner geb. v. Brock,

sagen wir Allen für ihre herzliche Teilnahme und für die so zahlreichen Kranzspenden unseren tiefgefühlten Dank.

Ganz besonders aber denjenigen, die der teuren Entschlafenen während ihrer langen, schweren Krankheit beigestanden haben, als dem Herrn Superintendenten Ruhl, Herrn Sanitätsrat Dr. Schildowsky, den lieben Schwestern und dem Herrn Pfarrer Weber für die trostreichen Worte am Grabe.

Die trauernden Hinterbliebenen.

### Bereitsstehender

St. Josephsverein Kathol. Arbeiter und Lehrling. Sonntag, 15. Nov., morgens 1/2 Uhr im Dome St. Mariä für die verstorbenen Mital. Michael Haberlad u. Konrad Reuß. Abends 8 1/2 U. Versammlung in der Darmstadt. Der Vorstand.

Kathol. Jugendverein, Stadtpfarrk. 1/7 Uhr pflichtmäßiges Generalkommunion in der Stadtpfarrkirche. Morgens 1/10 Uhr Vereinskonzert in der Stadtpfarrk. (Nicht um 2 U.) Nächsten Mittwoch (Heiligabend) Sommerfeste von 4 Uhr ab. Der Vorstand.

### Elisabethverein

Gedwighkonferenz.

Nächste Versammlung Montag den 16. November, abends 8 Uhr

Junges Kaufmann sucht per 1. Dezember ein

gut möbl. Zimmer.

Offerten unter Nr. 6267 an die Geschäftsstelle d. Bg.



Turngemeinde  
Fulda.

### General-Versammlung

im Vereinslokal „zum Ballhaus“

am Samstag den 28. Nov., abends 9 Uhr.

Tagesordnung wird durch Karten bekannt gegeben. — Anträge müssen 14 Tage vorher beim Vorstand eingereicht werden.

6271] Der Vorstand.

### Für Militär- und Privat-Gebrauch!

Warme

Hemden,  
Unterhosen,  
Unterjacken,  
Gestrickte Jacken,  
Strümpfe,  
Socken,  
Kniewärmer,  
Pulswärmer,  
Ohrenschützer,

Kopfhäuben,  
Schlauchmützen,  
Lungenschützer,  
Leibbinden,  
Handschuhe  
in Wolle und Halbwolle,  
Macco und Baumwolle,  
Fusstücher m. Foss-  
hülle „Voran“ D. R. P.,  
imprägniert u. desinfiziert

### Die neue Schutz-Bekleidung

hält Regen und Nässe vom Körper ab, in ca. 20 Sorten als Hosen v. 2.25 M. an | Jacken v. 4.80 M. an aus garantiert wasserdichtem Leinen, Regenschirmstoffen, Seide, Leder, Gummi, auch mit Flanell und Pelz gefüttert. Bei den besseren Qualitäten ist das Futter zum Abknöpfen.

Alles in bewährten Formen und allen Preislagen. Als Brief versendbar. Auf Wunsch Feldverpackung kostenlos. 6269

**Wilhelm Hess, Fulda**

Steinweg 26. — Telephon 296.

Vom 15. bis 21. November sind Feldpostbriefe bis zu 500 gr zulässig.

## Für den Winterfeldzug, Angebote passender Artikel,

der von unseren Truppen das Ertragen der grössten Strapazen fordert, bringe ich

die den Soldaten die grösste Freude machen und sehr willkommen sind.

Um Jedem die Möglichkeit zur Versendung eines Feldpostbriefes zu bieten, gebe ich bei allerniedrigst berechneten Preisen 8% Rabatt.

Zur leichteren Zusammenstellung eines 500 gr Pakets sind bei angebotenen Artikeln die Gewichtsmengen angegeben.

Wollene Leibbinden, gestrickt, 65 gr., St. M. 2.25  
Flanell-Leibbinden, 140 gr. . . . . 1.85  
Normal-Leibbinden, 95 gr. . . . . 1.25  
Wollene Pulswärmer, 33 gr. . . . . 0.75  
Wollene Kniewärmer, 50—70 gr., M. 2.40, 2.25  
Wollene Ohrenschützer, 25 gr., M. 0.75, 0.60  
Wollene Kopfschützer, 40 gr., St. M. 1.50, 1.25  
Seidene Kopfschützer, 20 gr., . . . St. M. 2.75  
Wollene feldgraue Halsbinden, 58 gr., M. 1.75  
Feldgraue Tuch-Halsbinde, 60 gr., St. M. 2.40  
(auch als Tuch verwendbar)

Seidene und halbseidene Halstücher,  
20—50 gr., St. M. 4.50 bis 0.45

Wollene und baumwollene Schafdecken,  
St. M. 9.50, 7.00, 5.75, 4.90, 4.80, 3.50

Wasserdichte Uniformwesten aus Regenschirmstoff, 165 gr., St. M. 5.90  
mit warmem Futter, 240 gr., St. M. 8.75  
aus feldgrau imprägniertem Stoff  
mit warmem Futter, 355 gr., St. M. 10.75  
mit Lamafutter, 450 gr., . . . St. M. 13.50  
Lungenschützer, Kameelhaar, 55 gr., St. M. 2.25  
Lungenschützer, Trikot, 95 gr., . . St. M. 1.60  
Normal- u. Flanell-Hemden, 300 bis  
350 gr., St. M. 3.50, 3.00, 2.75  
Gestrickte Unterhosen, weiss u. braun  
325 gr., St. M. 1.50  
Normal- und Barchent-Unterhosen,  
250—400 gr., St. M. 4.50, 3.25, 2.90  
Herren-Strickwesten, braun, schwarz, grau,  
St. M. 15.00, 9.00, 5.00, 4.25, 3.75, 3.25

Socken und Strümpfe, 125—200 gr.,  
Paar M. 2.50 bis 0.60  
Wollene Handschuhe, 35—200 gr.,  
Paar M. 2.75 bis 0.95  
Gefütterte Glacé-Handschuhe, 50—60 gr.,  
Paar von M. 4.25 an  
Gefütterte Krimmerhandschuhe, 50 gr., M. 1.50  
Fusslappen, geschnitten, . . . Paar M. 0.35  
Pelz-Einlegesohlen, 90 gr., . . . Paar M. 1.90  
Hosenträger, 95 gr., . . . Paar M. 2.00 bis 0.85  
Weisse Taschentücher, 1/2 Dtz., 200 gr., M. 1.15  
Bunte Taschentücher, 1/2 Dtz., 200 gr., M. 1.25  
Nähtaschen . . . . . M. 1.50, 1.00

Versand-Kartons, Wellpappe mit Oelpapier und Adresse, Karton 25 Pfg.

## WILHELM STÖHR, FULDA,

Inhaber: Arthur Amman.

Friedrichstrasse Nr. 3  
Telephon Nr. 91

Der Krieg.

Die Kämpfe im Elsaß.

Aus Straßburg wird uns geschrieben: Wenn wir in den letzten Tagen durch den herbstlichen Rheinwald wanderten, erdärmte durch die friedliche Waldesstille von Weiten her immer wieder unheimliches Donnerrollen, das uns verkündete, daß an Deutschlands Westmark immer noch der Feind steht. Auch der amtliche Bericht des Hauptquartiers bestätigte uns, daß in den letzten Tagen auf den Höhen von Marfisch harte Kämpfe stattgefunden haben, in denen der Feind energisch zurückgewiesen wurde. Aus zahlreichen Mitteilungen von den oberen Vogesen, insbesondere vom Gebirgsfuss, vom St. Amarinthal und vom Dollertal ist ebenfalls zu entnehmen, daß sich die Franzosen auf den Grenzflanken und Schluchten stark verankert haben und nicht ohne schwere Opfer aus ihren Stützpunkten zu verdrängen sind. Solange sich die Kesselfronten im Westen nicht entschieden haben, werden deshalb hier unsere bodständigen Landwehrtruppen trotz Sturm, Regen, Schnee und Eis die Grenzwege halten müssen. Da stehen sich oft die Gegner in Entfernungen von kaum einem halben Kilometer gegenüber, und unsere tapferen Landwehrregimenter müssen oft mehrere Helikonten verschieben, um die Anstürme der Gegner zurückzuhalten.

Ueber die nun schon drei Monate dauernden Kämpfe herrschen vielfach ganz falsche Vorstellungen, die durch zahlreiche falsche Meldungen von der Schweiz her noch verstärkt wurden. Besonders sind über Thann, Marfisch, Mühlhausen über das Bogen und die angeblichen Erfolge der Franzosen in diesen Gegenden zahlreiche Falschmeldungen verbreitet worden. Auch machte man unserer Heeresleitung hier im Elsaß vielfach den gänzlich unbedeutenden Vorwurf, daß die Franzosen hätten ganz von deutschem Gebiete abgehalten werden müssen. Gegenüber diesen falschen oder halbahren, größtenteils aus ausländischen Berichten herabholenden Gerüchten möchten wir von den bisherigen Kämpfen in den Bogen und im Oberelsaß eine kurze Darstellung geben. Wir beschränken uns dabei lediglich auf das, was durch die offiziellen Darstellungen der letzten drei Monate bekannt geworden ist oder durch solche Artikel, welche in reichslandischen Blättern erschienen sind und von den Militärbehörden geprüft und gutgeheißen sind.

Bei der Anzahl unserer Feinde und der Art unserer Grenze war die völlige Jarrückhaltung der Franzosen von deutschem Boden, besonders im Oberelsaß, ein Ding der Unmöglichkeit. Das war schon lange vor Beginn des Krieges jedem Einsichtigen klar. Die Vogesengrenze war für uns ein zweifelhafter Schutzwall. Während sich gegen Frankreich hin die Höhen ganz allmählich verflachten, haben wir auf unserer Seite steile Abhänge, felsstreuende, fast unwegsame Schluchten zu überwinden, auf deren Höhen nur einige fahrbare Straßen führen. Dazu haben die Franzosen in der Südwestecke des Reiches ein für sie höchst geeignetes Einfallstor. Der Sundgau, die breite, hügelige Pforte des Rheintals, konnte von uns nicht durch mächtige Sperrwerke beschützt werden. Das ganze Gebiet bis gegen Colmar hin mußte den Franzosen für einen Einfall offen bleiben, die ihre Grenzen durch den Ausbau der Fest Velfort in einem Niederwertigungsansatz am Ende des Einfallstores fast unbeschränkbar machten. Erst die Bortwerke der Festung Straßburg, die Dreifacher Festung und die Werke des Heiner Klosters konnten dem französischen Ansturm, wenn es stark einlegte, einen wirksamen Damm entgegenstellen.

So war es fast unausweichlich, daß, nachdem wir die ersten 7 Tage des Krieges mit geringen Streitkräften die Grenze gehalten hatten, und unsere Mobilmachung völlig ungestört von Statten gehen konnte, größere Streitkräfte in den Bogen und im Sundgau die Landesgrenze an zahlreichen Stellen überschreiten konnten. Wohl hatte unsere überlegene Artillerie den zehnfach überlegenen Feind bis zum Ende der Mobilmachung bei Todorn und Marfisch tagelang eingehalten. Der Einbruch der französischen 7. Armeeformation aus Velfort im Sundgau hätte aber bei der Nähe der Velforter Werke auch mit größeren Truppenmassen nicht hintangehalten werden können.

Inmitten war die Freude der Franzosen nach ihrem am 8. August erfolgten Einmarsch in Mühlhausen über die „neufranzösische Provinzstadt“ eine vorläufige. Schon an den darauffolgenden Tagen wurde der mit der Schlacht und Einnahme von Saarbrücken von 1870 vergleichbare erste französische Sieg in eine stuchartige Niederlage verwandelt. Nach diesem „Gegenseitigkeitsgefecht“ bei Mühlhausen, wie es in einem amtlichen Bericht genannt wurde, konnte sich gleich an den darauffolgenden Tagen ruhig der Aufmarsch derselben Truppen, die bei Mühlhausen mitgekämpft haben, in der Lothringer Hochebene vollziehen. Auch an einer Reihe von andern Punkten drangen die Franzosen in diesen Tagen über die Grenzen vor. So benutzten sie sich des Dononrücken, auf dem sie, wie ein eifälliger Geislicher einwandfrei feststellt, schon vor dem Kriegsbeginn Fußabdrücke und an verdeckten Stellen besetzte Stellungen eingerichtet hatten. Hier fand eine Reihe verlustreicher Gefechte statt. So kam am 14. August eine Abteilung Festungsartillerie bei Schirmeck in die Feuerlinie der Franzosen und verlor einige Geschütze. Am 19. August rückte die 55. französische Infanteriebrigade im Weisertale (bei Schlettstadt) ein, wurde aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Auch in Gebweiler, Münster und Kasersberg drangen die Franzosen in diesen Tagen ein. Auf deutscher Seite waren an Stelle der strikten Truppen, die zu dem in Lothringen zu führenden Hauptschlag unbedingt nötig waren, Landwehrtruppen getreten. Diese ließen die weit überlegenen französischen Truppen den Vogesenstamm überschreiten und suchten sie in die Ebene zu locken. So wurde z. B. Dölschhausen in jener Zeit schwer beschädigt. In den oberelsässischen Tälern hat die Franzosenherrschaft der wenigen Wochen politisch mehr Wunder gewirkt und der Bevölkerung ihre bisherigen Sympathien für Frankreich gründlich verleidet.

In jenen Tagen lagerten die Franzosen auch unmittelbar vor den Toren Colmars im neuen Turkeheim. Und der Landesverwalter Wolg spielte den Staatsanwalt und Ankläger den deutschgeimmten Elementen gegenüber.

Im Süden erfolgte am 18. und 19. August der zweite Vormarsch der französischen Armee von Velfort her, als Kranzstoß für den allgemeinen französischen Angriff von Lothringen gegen die Linie Metz-Straßburg. Den Einfallenden konnten sich von Ost bis Mühlhausen nur schwache Abteilungen unserer Landwehr gegenüber stellen. Aber die Truppen vertriehen in jenen Tagen mehr Wunder von Tapferkeit. Unsere Artillerie und unsere Maschinengewehre mähren oft ganze Regimenter nieder. So wurden am 20. August 800 ostronische Jäger bei einer Attacke auf eines unserer Landwehrbataillone bei Tagadorf bis auf den letzten Mann niedergemäht. Doch die Linie der Angriffe erwies sich diesmal als zu schwach und dünn, als daß sie den zehnfach überlegenen Feind auf die Dauer hätte aufhalten können. Am 19. August zogen die Franzosen bei nahe zwei Armeeformationen stark auf neue in Mühlhausen ein. Am 25. August fand noch ein feierliches Dissen der französischen Fahnen in der eifälligen Stadtrivierstadt statt, ein Trompetor blies die „salut au drapeau“. Dann wurden noch 400 Paar Stiefel und ebensovielen Hemden, Unterhosen, Taschentücher im Gesamtwerte von 60 000 Mark requiriert, aber schon am 24. abends begann der Rückzug. Der große Sieg in Lothringen hatte sich geltend gemacht.

Nachdem am 20. und 21. August die beispiellose Tapferkeit unserer Truppen und die herrlichen Siegestage der Lothringer Schlacht brachten, meldete damals der Bericht des Hauptquartiers, daß sich der Feind auch im Oberelsaß im Abzug befinde. Das galt vor allem von den bis nach Mühlhausen vorgeschobenen feindlichen Truppenteilen. Ueber Marfisch hinaus wurden die Franzosen geworfen, das ganze Elsaß und das sächsische Lothral wurde dem Feinde gesäubert. Nur noch ein schmaler Strich, der mehr oder weniger schon im Schutze der Velforter Kanonen steht, konnte von den Franzosen behauptet werden, dazu das St. Amarin- und Wasnmünsterthal. Auch aus dem Münsterthal wurden die Franzosen gedrängt.

Wohl hat sich auch nach der Schlacht bei Lothringen die große französische Gegenoffensive zeitweilig geltend gemacht. Die im Oberelsaß vorgeschickten französischen Truppen verfolgten offenbar die Absicht, eine möglichst große Zahl deutscher Truppen von der

Entscheidungschlacht im Westen abzuhalten. So überfluteten wohl 2 französische Armeeformationen vom 8. September an zum dritten Male das Sundgau. Es fanden hier in einer Reihe fortlaufender Gefechte erbitterte Kämpfe statt. Zu einem blutigen Aufkommenstoß kam es am 11. und 12. September bei Sennheim und Thann. Die Deutschen mußten ihre letzten Reserdelandwehren einsetzen, denn die Franzosen waren weit an Zahl überlegen. Trotzdem wurde der Feind unter großen Verlusten seinerseits zurückgeschlagen, wagte aber bald neue Vorstöße, die ebenfalls wieder zum Siege unserer Landwehrtruppen führten.

So war in den letzten Wochen und Monaten in diesen sächlichen Vorgesentälern ein stetes Bogen und Ringen, ein Vordringen und Zurückstößen. So berichtete die Straßb. Presse von verschiedenen Gefechten, die in der ersten Oktoberwoche bei Altkirch und Dammerkirch stattfanden, so ist es im Oktober im oberen Gebweiler Tal, sowie südlich der Schlucht wiederholt in Gefechten gekommen, wobei die Artillerie die Hauptrolle spielte; so wurde auch vor etwa 8 Tagen wieder ein Vorstoß der Franzosen bei Marfisch zurückgewiesen. Die eingebrachten Verbundenheiten führten darüber Klage, daß die deutschen Stellungen und Truppenbewegungen offenbar in vielen Fällen durch alle möglichen Nachrichten dem Feinde verraten würden. Dadurch wurden die Kämpfe in den Bogen wesentlich erschwert. Das Verbot des Haltens von Tauben in Mühlhausen hat offenbar aus dieser Ursache erfolgen müssen.

Die Behandlung deutscher Zivilgefangener in Frankreich.

Aus zahlreichen Vernehmungen der in der Reichsübernahmestation Singen eingetrossenen deutschen Zivilgefangenen läßt sich nach der „Allg. Ztg.“ das umfassenste Urteil feststellen, daß die Unterbringung und Verpflegung fast aller Zivilgefangenen in Frankreich menschenunwürdig, teilweise skandalös war. Besonders schwerwiegend sind die von zahlreichen Personen befundenen Einrichtungen deutscher jugendlicher Zivilgefangener in die Fremdenkolonien nach vorheriger Anwendung bestimmter Zwangsmittel wie Drogen, Eisenkette, Mißhandlung usw. Auch Mißhandlungen anderer Deutscher werden bestimmt bezeugt. Erkrankungen durch ekelerregende Speisen waren häufig.

Aus dem Gefangenenlager in Gorazion berichten die dort interniert gewesenen Deutschen: Um 8 Uhr früh mußte man aufstehen, aber erst vier Stunden später gab es den ersten Imbiß, bestehend in etwas Brot; um 12 Uhr wurde eine Wasserfluppe verabreicht; Fleisch gab es überhaupt nie. Mittags durfte man anderthalb Stunden ausgehen, doch nur etwa einen Kilometer weit. Abends um halb 8 Uhr mußten alle ihr Lager aufsuchen. Die Bedürfnisgelegenheiten spotteten jeder Beschreibung. Bei jeder Kleinigkeit gab es Streit, meist nicht unter vier Augen. Ein fähiger Mann betrat eines Abends nach halb 8 Uhr ohne Erlaubnis den Hof, was der Hauptmann bemerkte; er ließ ihn zur Strafe die ganze Nacht mit einem aus Holz geklebten Anker in der Hand auf- und abgehen. Süßigkeiten gab es die Männer zur Strafe eine halbe Stunde im Hofe aufschreiben zu lassen. Eine Dame, die einmal bei einem Anfall ihres Namens durch einen Soldaten nicht sofort antwortete, erhielt die Tage Arbeit; drei Männer, die einmal leise die „Wacht am Rhein“ vor sich her pfliffen, wurden gefesselt abgeführt und 14 Tage lang in eine dunkle Zelle gesperrt; ein jüngerer Mädchen, das bei einem Spaziergang unter einem Baum einige Sahonien aufwarf, erhielt hierfür zwei Tage Arbeit. Ohne Rücksicht auf Beruf und Alter mußten die Männer kleine Kisten, Holz bauen, Wege ausbessern, eifällige Reparaturen leisten und außerdem andere Handverdienste verrichten; die Frauen mußten abwechselnd Wäsche waschen. Infolge der großen Entbehrungen, die die Leute erleiden mußten, starben drei Internierte und eine Anzahl wurde krank.

Eine Stimme aus Amerika.

Ein auf Thalam kommender Arzt in Baltimore schreibt seinem Bruder in der Heimat:

Baltimore, 12. Okt. 1914.

Vergleichen Dank für Deine Karte und die 2 Salette „Suldaer Zeitung“. Gern hätte ich Dir schon längst geschrieben, aber die perfiden Engländer haben ja alle Briefe und Zeitungen unterschlagen. Ich habe bei vielen deutschen Familien nachgesehen, ob sie etwa Nachrichten aus der alten Heimat bekommen hätten, aber derselbe köstliche Bescheid: — „absolut gar nichts!“ Seitdem aber unser Präsident Wilson England einen ordentlichen Ratschlag gegeben, kommt seit voriger Woche die Post regelmäßig, womit ich aber durchaus nicht will geizig haben, daß gar nichts mehr unterschlagen wird; denn unsere amerikanische Presse,

die Deutschland bitter Feind ist, verbreitet noch immer Tag für Tag die lächerlichsten Lügen und Höflichkeiten in echt homerischer Breite gehaltenen Schilderungen von deutscher Barberei und kühnster Wildheit usw. In 2 Zoll hoher Fettschrift wird auf der Kopfseite von deutscher Niederlage, panischem Rückzug und entsetzlichen Verlusten, vielen deutschen Gefangenen und zahlreichen erbeuteten Kanonen und Maschinengewehren berichtet, während feierliche Berichte des deutschen Hauptquartiers in kleiner Schrift in einer leicht zu übersehenden Ecke, gewöhnlich der vorletzten Seite, zu finden sind. Häufig wird nicht die deutsche drablosse Verbindung mit Genuß auf Long Island, die aber unglücklicher Weise täglich auch nur einige wenige Kullens übermitteln kann, wählch die Leser der englischen Zeitungen — und sie machen meistens acht Zehntel der Leser aus, da ja Jung-Deutsch-Amerika fast durch die Gant nur englisch lesen kann, — würde heute noch stolz und fest glauben, daß vor Rütich 20 000 Deutsche gefallen (tatsächlich berichtet), daß sich dessen Forts noch halten, daß von Klud mit seiner Armee umzingelt worden und um ein gutes Quartier gebettelt hat, daß der deutsche Kronprinz eigenhändig ein Schloß angekauft hat, daß die deutschen Soldaten stetig befehen sind, daß sie sich Kartoffeln ausgegraben und dieselben vor lauter Hunger gierig roh verschlungen haben, daß die Stullen in Nord und Süd in Elmärschen auf Wien und Berlin zu marschieren und diese Städte in großer Aufregung und Bewegung sich befinden. In Wien wüdet die Cholera und der Hunger klopft an alle Türen, in Hamburg kosten die Eier das Doppelte 10 Mark! So konnte ich Dir, lieber Bruder, noch tagelang berichten. In etwas muß ich Dir noch heute mitteilen, wie nämlich der einzig dastehende Kaiser Wilhelm dem amerikanischen leichtgläubigen Volk vorantürrt wird: Aus reiner „Korruption“ nur hat der Krieg vom Jaun begonnen; er ist der „Johndüchtige“ Zerstörer des europäischen Friedens; ein „mordfüchtiger, toller Hund“; das hindlich ergebene Volk läßt sich von seinem übergeschappten Kaiser gebuldig zur Schlachthof führen usw. usw. Im traugigsten Blicke aber zeigt sich die deutsche Sprachkenntnis dieser Hecken der Feder. So überlegen sie — Oberster Kriegsherr als War Lord (gleichsam ein zweiter Attila), von Welch Unaben geben sie so wieder: Der Kaiser legt sich göttliche Rechte bei — das kann doch nur ein übergeschappter Heibel sein — und dergleichen Unsinn nach mehr. Dieser Wilhelm! Da weiß man wirklich nicht, wen man mehr beneiden soll: die albern, unwissenden Zeitungsschreiber, oder das leichtgläubige amerikanische Volk. Kann es da wunder nehmen, wenn man überall den langen Tag über Deutschland schimpfen hört, wenn einem immer der Wunsch in den Chren geht: das verdamnte Deutschland muß gebaut, muß vernichtet werden; wenn man immer wieder deutsche Güter kagen hört, daß sie jeden Tag Stress im eigenen Hause haben, weil der Vater gut deutsch ist und die Kinder unabhing deutschfeindlich gesinnt sind. Klagt er über und ist befragt um seine im Freie stehenden Brüder, Schwäger, Neffen, dann bestimmt er über den Trost, daß es denen „da draußen“ ganz Recht gelehre, was brauchen diese ihrem verückten Kaiser denn nachzulassen!

Nun will ich dir auch noch etwas Urtreuliches berichten. Erwähnen will ich zuerst unsere herrliche deutsche Presse aller politischen und religiösen Richtungen. Wir haben diese geistigen Reden unerschütterlich in geschlossener Ubalanz da im heidnischen Komplex für das behagliche, so hartbedrängte teure Mutterland, wie arbeiten diese modernen Weisheitsreiter Tag und Nacht, um Mittel und Wege zu finden, das schon seit Jahren von der von England beeinflussten und wohl auch bezohlenen amerikanischen Presse dem Volk truppenweise eingeimpfte Gift des deutschen Hasses zu paralysieren; wir suchen sie das Volk von seiner geographischen, politischen und ökonomischen Unkenntnis bezüglich Deutschlands zu kurieren, und wir fordern sie erst auf zur Unterstützung der Witwen und Weisen. Tatsächlich ist schon viel Geld gesammelt worden. Viele Vereine halten Reichsfestein bei der Reingewinnung fließt in die deutsche und österreichische „Alois Arcus“-Kasse. Die Katholiken überseits haben schon gegen 12 000 Dollars aufgebracht. Jetzt wird auch schon eine Schiffsladung mit Spielsachen gesammelt, damit die armen Soldatenkinder auch eine Weihnachtsfreude haben sollen. Auch privat wird fleißig gesammelt. So hat meine Karte während ihres hundertständigen Aufenthalts in Cambridge allein 225 Dollar gesammelt, wie der vom deutschen Konsulat im „Deutschen Korrespondent“ wiederergebene Bericht bestätigt. Ganz Deutschland darf somit fest überzeugt sein, daß Deutsch-Amerika mit Euch füllt, mit Euch hängt, mit Euch jubelt und fast not leant mit Euch opfert und betet, daß Gott Euch und das ganze teure Deutsche Vaterland segne und behüten möge. Spide mich so die Suldaer Zeitung regelmäßig.

Barbaren.

Aus Petersburg wird der „Voss. Ztg.“ indirekt gemeldet: Der österreichisch-ungarische Gesandte von Köffinger, der nach Abreise des Reichslandschafts zur Gemachung des Reichslandschafts in Petersburg zurückgekehrt war, erachtet jetzt Bericht über

Unpolitische Zeitläufe.

N. Berlin, 11. November 1914.

(Nachdruck verboten.)

Das Bier, das nicht getrunken wird, hat seinen Beruf verfehlt. Durch diesen tiefinnigen Ausspruch wurde i. Z. der Abgeordnete Alexander Reyer beehmt. Ich möchte dieses Gemütl etwas reden und sagen: Die Lebensmittel, die nicht gegessen werden, haben ihren Beruf verfehlt.

Ja, wird denn nicht alles Eßbare verzehret? Ramentlich jetzt, in der Kriegszeit, die nach Ansicht unserer Gegner uns in Hungersnot gebracht hat? Hat sich was mit der Hungersnot? Wir schlagen nicht bloß noch wie vor unsere Wagen auf den Weisen, sondern wir vergeuden sogar Nahrungsmittel.

Neulich sah ich, wie ein hoffnungsvoller Jüngling eine Tüte voll Äpfel verzehret. Entweder hatte er kein Taschenmesser oder das Schälchen war ihm zu langweilig. Er befeigte einfach die Schale, indem er mit seinen benedendenden Zähnen räumig jeden Apfel abknabberte und das Abgelabberte ausspuckte. Da er abendrein mit dem Kernhäuschen sich wenig Mühe gab, so wurde ungefähr die Hälfte des Apfels vernorren. Ich dachte dabei an meine Jugendzeit; wir haben damals lieber die Schale und das Kernhäuschen mitgegessen, ehe wir etwas von dem ergatterten Apfel verkommen ließen. In einem Wortesal beobachtete ich dieser Tage eine größere Gruppe von Weisenden. Die zwei Jungen (etwa zwei- und vierjährig) erhielten zur Verabingung jeder eine Tafel Schokolade aus dem Automaten. Dann aber kümmernten sich die Eltern und die sonstigen Anverwandten mehr um die Kinder noch um die Schokolade. Die Verpackung wurde von den Vätern des jüngsten und den Fingern des älteren so ungeschicklich auseinandergerissen, daß die Schokolade Stückweise auf den schmutzigen Fußböden fiel. Ein Teil der Broden wurde zertritten; ein anderer Teil wurde von den Kindern aus dem Schmutz aufgehoben und verzehret. Die Eltern hatten sich für 20 Pfennig von der Sorge um die Kinder zeitweilig losgelöst; sie tranken Bier und redeten Klug, ohne nach dem Verbleib der Schwere zu sehen. Ich dachte wieder an meine Jugendzeit. Erstens hätten meine Eltern höchstens an einem Ramentage 20 Pf. für Bekkerien ausgegeben, und

zweitens würden sie im Falle einer solchen Aufhebung ängstlich darüber gemacht haben, daß von diesen Resbarkeiten kein Stückchen verloren ging.

Man hatte uns gelöhrt, tüchtig essen sei eine Tugend, aber Schwären wegzwerfen oder sonst verwerden lassen sei eine Sünde. Darum aßen wir auch unsere Butterbrote bis auf die letzte Kruste auf und leerten mittags und abends unsere Teller so gründlich, daß sie kaum gewaschen zu werden brauchten. „Ein gutes Schwein frist den Trog rein.“ Im väterchen Leben erst habe ich halbe Butterbrote an den Straßenenden oder in den Rinnsteinen liegen sehen. Hier in Berlin kann man es häufig beobachten, daß die Schulfinder ihre Stullen nicht während der Pause aufessen, sondern erst auf dem Rückweg von der Schule. Wenn ihnen da die Zeit zu knapp wird, oder in der Aussicht auf das bereite Mittagmahl der Appetit nachläßt, so wird der Rest weggeworfen, damit Mutter nichts merkt. Manche Mutter will auch nichts merken. Sie brüht den kleinen Kindern die Stulle in die Hand und kümmert sich nicht mehr darum, ob die Kinder das Butterbrot essen oder wegwerfen. Und und wieviel bleibt bei dem Mittagmahl auf den Tellern liegen? Nicht bloß bei den Kindern, sondern auch bei den Erwachsenen. Es gibt Leute, die es für „fein“ halten, Reste auf dem Teller zurückzulassen. Wer wird denn so feierlich sein und sich mit dem Abschaben und Abknabbern der Knochen viel Mühe geben? Fort mit den Resten — in den Müll!

In ländlichen Hauswirtschalten, wo man Schweinechen im Stall, Hunde oder Hühner auf dem Hofe hat, sind ja die Reste immer noch nicht verloren. In Berlin oder wandern die flüssigen Ueberbleibsel in die Abfallstation, die festen in den Müllkasten. Auch die Kartoffelschalen und die Knochen beim Gemüseputzen, die noch das schönste Viehfutter bilden könnten werden mit der Mühe und dem Nachdruck zusammengeworfen. Im allgemeinen geht aber noch eine Unmasse von Nahrungsmitteln unbenutzt verloren.

Wenn wir einmal wirklich eine Hungersnot bekämen, so würden wir bald zu dem Erkenntnis kommen, daß verschwendereich gewirtschaftet wird, und zwar nicht bloß in den sogenannten höheren Kreisen, sondern auch bei kleinen Leuten.

Auch in den Gastwirtschaften. Abgesehen von den Resten, die auf manchen Tellern liegen bleiben wird mit dem Brot viel Unfug getrieben. In

Berlin und vielen anderen Städten besteht ja nach die patriarchalische Sitte des freien Brotforbes; man kann sich zu seinen Portionen nach Bedarf und Belieben Brochen oder Schwarzbrotschnitte nehmen. Die Folge davon ist, daß halbe Brochen oder angeblissene Weißbrot liegen bleiben. Und wenn einer von dem Schwarzbrot sich eine Schnitte abschneiden will, so sieht er erst genau zu, ob auch die Oberfläche noch ganz frisch ist. — Im Zweifelssalle säbelt er erst eine Schnitte zum Wegwerfen ab.

Gott essen können wir uns, satt essen wollen wir uns; aber bereude n dürfen wir die Lebensmittel nicht.

Diese Mahnung ist höchst zeitgemäß angesichts der Bestrebungen unserer Regierung die Volksernährung auf längere Zeit sicherzustellen. Da wir in Deutschland mehr Roggen als Weizen ernten, ist vorgeschrieben worden, daß die Päder dem Weizenmehl 10 Prozent Roggenmehl zusetzen. So wird der Weizenwert gestreut. Damit das Roggenmehl für alle Fälle ausreicht, soll ihm etwas Kartoisselmehl zugesetzt werden; zunächst 5 Prozent. Wenn das Brot durch ein aufgedrucktes K kenntlich gemacht wird, darf der Kartoisselzusatz bis zu 20 Prozent gesteigert werden. Durch solche Vorkehrungsregeln und Festsetzung von Höchstpreisen tut die Regierung das Beste, um uns auf absehbare Zeit das tägliche Brot zu sichern. Jetzt kommt es darauf an, daß das Volk selbst mit den vorhandenen Lebensmitteln vernünftig wirtschaftet, und da müssen die Frauen in die Front.

Ein Ausländer, der sich unangenehm in Deutschland umgesehen hat, singt ein erquidendes Loblied auf die deutsche Frau, die mit so viel Geschick und Fleiß die menschenwürdigen Liebeswerke und gemeinnützigen Veranstaltungen einrichtet und durchführt. Keine daselbst lobt der zierlichen Weisheit auch den sächlichen „Heimchen am Herd“ zureit werden — essen den Frauen und Jungfrauen, die für die Erziehung ihrer Familien zu sorgen haben. Sie machen sich verdient um ihre Angehörigen und um das ganze Vaterland, wenn sie sparsam wirtschaften.

Das Wort Sparsamkeit muß freilich richtig verstanden werden. Nicht Schmalhans soll Küchenmeister sein, sondern reichlich und gut soll gekocht werden, soweit es die Mittel nur gestatten. Die Sparsamkeit ist zu finden in der Augen Kuswaßl der Nahrungsmittel

und in ihrer gründlichen Ausnutzung. Dabei darf die sorgsame Schöpfung des Hauses auf die Unterstützung der Tischgenossen rechnen. Es schadet uns gar nichts, wenn wir statt zarter Semmeln oder Kuchenzeuges etwas gröberes Brot essen; im Gegenteil, diese derbere Artung von Roggen und Darm bekommt uns gut. Wenn es es heilsam, wenig Fleisch und mehr Gemüse zu essen. Zur Deckung des Fettbedarfs braucht man auch nicht lauter lösspielige Butter zu essen. Der Krieg wirkt ja überhaupt erzgieherisch heilsam, indem er uns von den sog. Feinheiten der städtischen Lebensführung zur natürlichen Einfachheit zurückführt. Wenn wir im Essen und Trinken diesem Zuge der Zeit Folge geben, so ist das sowohl für unsere Gesundheit als auch für unseren Geldbeutel gut. In letzterer Hinsicht empfiehlt sich noch besonders die Vorsorge, daß alles, was zubereitet ist, auch wirklich gegessen wird. Es darf nichts verworfen werden, nichts unkommen, nichts verderben. Die Butterbrote sollen richtig verzehret werden, und am Speisefische sollen die Krohen und die Kleinen den Teller rein essen. Sie sollen nicht mehr nehmen oder vorgelegt erhalten, als sie sicher bezwingen werden; lieber einen Nachschuß als angefochtene Ueberreste. Was auf den Schüsseln übrig bleibt, weiß eine brave Hausfrau immer noch zu verwerten; in den gegenwärtigen Zeiten ist aber die Mahnung am Plage, auch nicht das geringste, was noch brauchbar ist, in den Müllimer oder das Schmutzwasser geraten zu lassen. Wo die Küche vom Dienstmädchen besorgt wird, ist in diesem Punkte besondere Kontrolle nötig. Nicht alle dienstbaren Weiser sind beim Einkaufen und bei der Restverwertung so gewissenhaft, als ob es auf ihre eigene Tasche ginge.

„In der Not frist der Teufel Fliegen“, sagt das Sprichwort. Wir sind noch längst nicht in Not und brauchen nicht nach Fliegen zu blicken. Aber vorlichtshalber müssen wir mit unseren Nahrungsmitteln vernünftig wirtschaften. Das ist überhaupt unsere Pflicht und Schuldigkeit. Denn im Ganzenum steht: „Sammelt die Broden, die übrig geblieben sind! Und sie füllten sieben Körbe!“ Wenn der liebe Gott uns unser tägliches Brot gibt, so gibt er uns zum Essen, aber nicht zum Herumwerfen und Vergeuden.

Recht und eht iichtig, aber richtig!



# Die Umwandlung der **Sunlight Seifenfabrik**

in ein rein deutsches Unternehmen.

Wir gestatten uns, unseren verehrten Abnehmern sowie der deutschen Konsumentenschaft, welche in der heutigen Zeit ein berechtigtes Interesse daran besitzen, über die inneren Verhältnisse der Gesellschaft eine zuverlässige Aufklärung zu erhalten, die ergebene Mitteilung zu machen, daß mit dem heutigen Tage diejenigen Gesellschaftsanteile, welche bisher in Händen englischer Kapitalisten gewesen waren, restlos und endgültig in den Besitz der

## **Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G.**

übergegangen sind unter Modalitäten, welche die volle Zustimmung der Großherzogl. Bad. Regierung gefunden haben.

Dieses deutsche Finanzinstitut hat sich für die Erhaltung und Weiterführung unseres Unternehmens deshalb interessiert, weil die Sunlight Seifenfabrik sich im Laufe der Jahre zu einem nutzbringenden Faktor im deutschen Wirtschaftsleben entwickelt hat, unserer Heimatstadt, wie dem deutschen Vaterlande von nicht unbedeutendem Werte gewesen ist, unter einer rein deutschen Verwaltung stehend, zahlreichen deutschen Beamten und Arbeitern lohnende Existenzmöglichkeit geboten und als vorbildlich geleitetes Unternehmen auch dem speziellen Industriezweige große Dienste geleistet hat.

In diesen Erwägungen hat die Direktion der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft die rückhaltlose Zustimmung der und fördernde Unterstützung der hiesigen Handelskammer, des Verbandes Süddeutscher Industrieller und des Kantabundes gefunden.

Sämtliche Gesellschaftsanteile der Sunlight Seifenfabrik G. m. b. H. sind deshalb von jetzt ab rein deutsches Eigentum.

## **Kein Ausländer befindet sich mehr unter den Gesellschaftern.**

Der Uebergang des englischen Kapitals in deutschen Besitz bedeutet also einen nicht gering einzuschätzenden Sieg auf dem Gebiete des deutschen Wirtschaftslebens

### **Der Aufsichtsrat der Gesellschaft**

wird sich aus folgenden Herren zusammensetzen:

- Rechtsanwalt Ernst Bassermann, Mannheim, Mitglied des Reichstages, Major der Landwehr-Kavallerie, 3. Bt. Adjutant des Militär-Gouverneur von Antwerpen. **Vorsitzender.**
- Kommerzienrat Ludwig Stollwerck in Fa. Gebr. Stollwerck A.-G., Köln a. Rh., stellvert. **Vorsitzender.**
- Geh. Kommerzienrat Emil Engelhard, Präsident der Handelskammer Mannheim.
- Bankdirektor Benno Weil, in Fa. Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G., Mannheim.
- Fabrikant Richard Lenel, in Fa. Lenel, Bensinger & Co., Mannheim.
- Generalkonsul Carl Stollwerck, in Fa. Gebr. Stollwerck A.-G., Köln a. Rh., Rittmeister d. L.-R., 3. Bt. im Felde.
- Rechtsanwalt Dr. Emil Seib, Mannheim.

Eine Veränderung in der Herstellung unserer Fabrikate und namentlich der Sunlight Seife wird durch die vorgenommene Transaktion nicht herbeigeführt, da alle Fabrikationsverfahren sich in voller Kenntnis der Geschäfts- und Betriebsleitung befinden und alle Rechte zur Fabrikation im Besitze der Gesellschaft verbleiben.

Auch bezüglich der für eine ununterbrochene und unveränderte Fabrikation und Lieferung der Sunlight Seife erforderlichen Rohmaterialien sind in der ganz besonders günstigen Lage, jede Zusicherung zu machen. Die Sunlight Seife und alle anderen Produkte werden deshalb auch in Zukunft in unveränderter Qualität und gleichmäßiger Güte hergestellt werden können.

Einen Wechsel oder auch nur eine Abänderung des Namens, unter dem unser hauptsächlichstes Fabrikat, die

## **Sunlight Seife**

in Hunderttausenden von deutschen Familien Eingang und Wertschätzung gefunden hat, erachten wir nicht als im Interesse ihrer Volkstümlichkeit liegend, zumal die Befürchtung sonst zu hegen wäre, daß das Fabrikat unter einer anderen Marke von den an diesen Namen gewöhnten Konsumenten nicht mehr erkannt werden würde.

Dagegen wird die Firmierung des Unternehmens in Zukunft lauten:

# **Neue Sunlight Gesellschaft von 1914**

Wir bestätigen hiermit, daß vorstehende Erklärung den Tatsachen in vollem Umfange entspricht.

m. b. H.

Hochachtungsvoll  
**Der Vorstand:**

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

Weil.

Dr. Hesse.

Mannheim-Rheinau, den 9. November 1914.

H. O. Bedl, Generaldirektor, Mannheim.  
Karl Hoeffler, Direktor, Berlin.

